

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 48 (1903)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

und des Pestalozzianums in Zürich.

№ 3

Erscheint jeden Samstag.

17. Januar.

Redaktion:

F. Fritsch, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich V. — P. Conrad, Seminardirektor, Chur.

Abonnement.

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 5.60	Fr. 2.90	Fr. 1.50
„ direkte Abonnenten	Schweiz: „ 5.50	„ 2.80	„ 1.40
	Ausland: „ 8.10	„ 4.10	„ 2.05

Inserate.

Der Quadrat-Centimeter Raum 20 Cts. (20 Pf.). Grössere Aufträge nach Übereinkunft.
Die bis Mittwoch nachmittag bei der A. G. Schweiz. Annoncenbureau von Orell Füssli & Co. in Zürich, Bern, Basel etc. und die bis Donnerstag nachmittag 2 Uhr bei Orell Füssli Verlag in Zürich eingehenden Inserataufträge gelangen in der Samstag-Ausgabe der gleichen Woche zum Abdruck.

Inhalt. Über den Ferienkurs in Jena. II. — Über die Ausbildung und Patentierung der Lehrer an Mittelschulen. III. — Ein Jubiläum. — Schulnachrichten. — Totentafel. — Vereins-Mitteilungen. — Beilage: Zur Praxis der Volksschule Nr. 1. Inhalt: Erbkönig, von Goethe. — Mein Raupenhaus. — Lehrgang des technischen Zeichnens (28 Fig.). — Das Märchen. — Zum Zeichnen nach der Natur (5 Fig.). — Lied.

Konferenzchronik.

Lehrergesangsverein Zürich. Heute 4 1/4 Uhr Übung. Wir erwarten nunmehr unbedingt regelmässigen und vollzähligen Besuch der Proben. Im Anschluss an die heutige Übung **Hauptversammlung** in der „Henne“.

Frauenchor des Lehrervereins Zürich. Heute punkt 1/4 vor 3 Uhr Probe in der Augustinerkirche. Morgen abends 6 Uhr Konzert. — I. Platz Fr. 2. — II. Platz Fr. 1. — Die Mitglieder des Lehrervereins erhalten gegen Vorweisung der Legitimationskarte ein Billet zu halbem Preis.

Lehrerverein Zürich. Zu dem **Konzert unseres Frauenchors**, Sonntag den 18. Januar, abends 6 Uhr, in der Augustinerkirche erhalten die Mitglieder unseres Vereins an der Kasse und im Vorbezug bei Herren Gebr. Hug je eine Eintrittskarte zu halbem Preise. Wir ersuchen die Kollegen um recht zahlreichen Besuch des Konzertes, das reichen Genuss verspricht. **Der Vorstand.**

Pestalozzifeier in Bern, Samstag, 17. Januar, 4 Uhr, im Café Linsmayer. 1. Lobgesang, Gemischter Chor von Nägeli. 2. Der revolutionäre Schweizerklub in Paris 1790. Vortrag von Hrn. Prof. Dr. Tobler. 3. Die Heimat, Gemischter Chor von G. Weber. II. Akt mit Bankett 5 1/2 Uhr).

Lehrervereine Basels. Pestalozzi-Feier Samstag, den 17. Januar, 3 1/2 Uhr, im Kardinal. Gedächtnisrede über Pestalozzi und die französische Revolution, von Dr. Andreas Fischer. Musikalische und deklamatorische Darbietungen.

Bezirkskonferenz Waldenburg. 23. Januar, 10 Uhr, in Waldenburg. Tr.: 1. Wellenbewegungen. Ref.: Herr Schulinspektor Arni. 2. Skizzen über das Schloss Ramstein. Ref.: Herr Schreiber, Bretzwil. 3. Basellandschaftlicher Lehrerturnverein. Ref.: Herr Schmid, Oberdorf. 4. Mitteilungen des Herrn Schulinspektors. 5. Wahlen. 6. Diversa.

Vorstand der Kantonal-Lehrerkonferenz Baselland pro 1903–1905.

Präsident: Hr. E. Müller, Lehrer, Gelterkinden.
Vizepräsident: „ H. Bertschinger, sen., Lehrer, Birsfelden.
Kassier: „ Dr. K. Horner, Bezirkslehrer, Böckten.
Aktuar: „ Herm. Schmid, Lehrer, Oberdorf.
Mitglieder: HH. G. Handschin, Füllinsdorf; J. Heimgelmann, Langenbruck; Ad. Stehlin, Therwil; Justin Stöcklin, Liestal; G. Tschudi, Sissach.

Schulwesen der Stadt Zürich. Ausschreibung einer Lehrstelle an der Primarschule des Kreises II.

Infolge Rücktrittes des bisherigen Inhabers ist an der Primarschule des Kreises II der Stadt Zürich auf Beginn des Schuljahres 1903/1904 eine Lehrstelle zu besetzen. **Anmeldungen** sind bis **Montag, den 19. Januar 1. J.** dem Präsidenten der Kreisschulpflege II, Herrn **Redakteur J. Börlin**, Etzelstrasse 30, schriftlich einzureichen.

Der Anmeldung sind beizulegen:

1. Das Abgangszeugnis aus dem Lehrerseminar;
2. Das Wahlfähigkeitszeugnis mit den Resultaten der Fähigkeitsprüfung;
3. Eine kurze Darstellung des Studienganges und der bisherigen Tätigkeit;
4. Zeugnisse über die bisherige Lehrtätigkeit;
5. Der Stundenplan für das Schuljahr 1902/1903.

Die **Anmeldung hat unter Benützung eines Anmeldeformulars zu geschehen, welches auf der Kanzlei des Schulwesens (Stadthaus, I. Stock, Eingang Fraumünsterstrasse) bezogen werden kann.**

Zürich, den 13. Januar 1903.

Die Kanzlei des Schulwesens.

Vakante Reallehrer-Stelle.

An der **Mädchen-Realschule der Stadt St. Gallen** ist durch Resignation auf Beginn des neuen Schuljahres (Anfang Mai 1903) die Stelle eines Lehrers für **sprachlich-historische Fächer** erledigt und wird hiemit zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Gehalt: 3200 Fr., steigend alle zwei Jahre um 100 Fr. bis zum Maximum von 4000 Fr. und **Pensionsberechtigung** bis 65 % des zuletzt bezogenen Gehaltes.

Bewerber wollen ihre Anmeldungen, begleitet mit den Ausweisen über ihre bisherige Tätigkeit und einem **ärztlichen Zeugnis** über ihren Gesundheitszustand bis **Ende Januar 1903** dem Präsidenten des Schulrates, Herrn **E. Zollikofer-Wirth**, einreichen. (Za G 70) [O V 34]

St. Gallen, den 12. Januar 1903.

Die Kanzlei des Schulrates.

Waisenhaus Zürich.

Im Waisenhaus der Stadt Zürich ist auf kommendes Frühjahr eine Lehrstelle neu zu besetzen. Anfangsbesoldung 900 Fr. nebst freier Station. Da die Zöglinge die öffentlichen Schulen besuchen, bleibt viel Zeit zu beliebiger Verwendung frei. Ein zürcherisches Lehrpatent ist nicht Erfordernis. Nähere Auskunft erteilt bereitwillig der Unterzeichnete, an welchen Anmeldungen bis den 24. ds. zu adressieren sind. (O F 2342) [O V 21]

Pfr. Hofer, Waisenvater.

Apparate und Instrumente

für den

physikal. Unterricht

an höheren u. mittleren Schulen
verfertigt [O V 19]

J. Brändli,

Optiker und Mechaniker

59 Freiestr. Basel Freiestr. 59.

TROTZ

immer neuen Erfindungen im Vervielfältigungsverfahren ist u. bleibt
Neuer

Präzisions-Hektograph

von Jb. Gyr in Glattfelden, Kanton Zürich, der beste, billigste u. einfachste Vervielfältigungs-Apparat u. liefert die schönsten und exaktesten Abzüge von Zeichnungen und Abschriften jeder Art. Komplette Hektographen in drei Grössen: 24/32, 28/40, und 36/50 cm stets vorrätig. Auffüllungen von alten wird billig besorgt. Masse wird in Kilobüchsen à 4 Fr. abgegeben. Ia Tinte wird ebenfalls mitgeliefert. Prospekte versendet franko der sich bestens empfehlende [O F 2306] [O V 11]

Jb. Gyr.

Beste
Bezugsquelle
für
Schulhefte
& sämtl.
Schul-
Materialien

**PAUL VORBRÖDT
ZÜRICH**
ob. Kirchgasse 21.
Preisliste zu Diensten

[O V 229]

Max Ambergers Münchener Konzert-

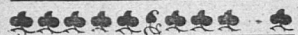
Zithern anerkannt die besten
Illustr. Catalog gratis
Saiten (Muster à 25 Cts fco.)
F. Degen, Hottingerstr. Zürich
Originalpreise. An Lehrer hohe Provision.
[O V 249]

Für Eltern und Behörden.

Ein Pfarrer in einer grossen Ortschaft des Kantons Bern, der gesundheitshalber vom Amt zurücktreten musste, sich aber gleichwohl betätigen möchte, nimmt Knaben zur Erziehung in Pension. Gute bürgerliche Kost; familiäre Behandlung zugesichert. Mässige Preise, gute Schulen und Privatunterricht. Zeugnisse stehen zu Diensten. — Anmeldungen unter Chiffre **Q 223 Y** an Haenstein & Vogler in Bern. [O V 32]

Zu verkaufen

aus Auftrag:
2 neue Harmoniums von Schiedmayer à Fr. 300.— und Fr. 600.—. (OF 1803) [OV 683]
H. Suter, Pianofabrik, Zürich II.



Wir empfehlen unsere seit Jahren in vielen Schulen zur Zufriedenheit gebrauchte

Prima Schultinte Eisengallus-Schultinte Tuschen etc.

Chemische Fabrik
vorm. **E. Siegwart**
Dr. Finckh & Eissner
Schweizerhalle bei Basel.
[O V 598]



Choralion



Kleinstes [O V 738]
leichtestes
billigstes

Harmonium

für Schulen und Vereine.
8 Oktaven. Schöner Orgelton. Geschlossen nur 5 Kg. schwer, daher überall bequem mitzuführen.

Preis **Fr. 50.—**
Mit Untergestell **Fr. 58.—**.

Vertretung:

Gebr. Hug & Co.,
Zürich und Filialen.

Offene Lehrerstelle.

An der **Allgemeinen Gewerbeschule in Basel** ist auf 1. April 1903 die Stelle eines Lehrers wieder zu besetzen. Unterrichtsfächer: Fachzeichnen für Bauhandwerker, Baukonstruktions- und Materiallehre und konstruktives Modellieren. Wöchentliche Stundenzahl im Minimum 24; davon 16 abends von 5—9. Besoldung 130 bis 250 Fr. für die wöchentliche Jahresstunde; Alterszulage nach 10 Dienstjahren 400 Fr., nach 15 Dienstjahren 500 Fr., Pensionierung die gesetzliche.

Anmeldungen unter Beifügung von Ausweisschriften über Lebens- und Bildungsgang, wie über Lehr- bzw. praktische Tätigkeit sowie eigene Zeichnungen sind bis zum 31. Januar 1903 dem Unterzeichneten einzureichen, der zu weiterer Auskunft bereit ist. (H 6895 Q) [O V 12]

Aus Auftrag der Kommission:
Der Direktor: **Spieß.**

Offene Lehrstelle.

An der Primarschule Langnau a. A. ist auf Mai 1903 durch Berufung eine Lehrstelle neu zu besetzen. Besoldungszulage bis 500 Fr.

Zur Ermittlung allfälliger Reflektanten nimmt der Präsident der Schulpflege, Herr Pfarrer Urner, bis zum 20. Januar Anmeldungen von Lehrern entgegen.

Langnau a. A., den 8. Januar 1903. [O V 24]

Die Gemeindeschulpflege.

Offene Schulstelle.

Flawil, Sekundarschule, Antritt anfangs Mai 1. J., eine Lehrstelle für Deutsch, Französisch und Englisch, wöchentlich 33 pflichtige Lehrstunden. Bewerber müssen im Besitze eines Maturitätszeugnisses und eines Lehrpatentes für Sekundarschulen sein.

Jahresgehalt: 2500—2800 Fr. je nach Leistungen; Alterszulage bis auf 200 Fr.

Anmeldungen unter Beilage von Zeugnissen über Studien und Lehrfähigkeit bis 5. Februar 1. J. bei Herrn Kantonsrat H. Ottiker, Schulratspräsident. [O V 17]

St. Gallen, den 6. Januar 1903.

Die Erziehungskanzlei.

Das dauernde körperliche Wohlbefinden der Menschen erfordert Atmungs-Luft, welche nicht weniger als 40% und mehr als 75% Feuchtigkeit enthält oder einer Taupunkttemperatur von 8 bis 12° Celsius entspricht.

Bewohnte Räume

sollten darum zur Verhütung der Austrocknung von

Kehle und Haut

ein Messinstrument besitzen, welches untrüglich über die

Beschaffenheit der Luft

in der man wirkt und lebt Aufschluss gibt. Die zuverlässigsten solcher Instrumente sind:

Lambrecht's hygienischer Ratgeber. Lambrecht's Polymeter.

Lambrecht's neuer Taupunktzeiger.

Man fordere unter Berufung auf diese Anzeige Prospekte von **C. A. ULBRICH & Cie., Zürich II, Gotthardstrasse 50.**

Generalvertrieb Lambrecht'scher Instrumente zur Witterungsvoraussage, [OV 762] für Hygiene und Industrie.

P. Hermann, vorm. J. F. Meyer

Clausiusstrasse 37 beim Polytechnikum, Zürich IV

Physikalische

Demonstrationsapparate

für Schulen aller Stufen in schöner, solider Ausführung.

Anfertigung von Apparaten aller Art nach eingesandten Zeichnungen und Angaben. [O V 108]

Reparaturen.

Preisliste gratis und franko. — Telefon 1106.

Orell Füssli-Verlag, Zürich,

versendet auf Verlangen gratis und franko den Katalog über **Sprachbücher und Grammatiken** für Schul- und Selbstunterricht.

Ein unverh., erfahrener, gewandter

Sprachlehrer,

Mathematiker, Zeichner, Kalligraph, mit Prima-Zeugnissen, sucht Anstellung. Offerten sub O. L. 35 an die Exped. d. Blattes. [O V 35]

Cigarren

preiswürdige, wirklich gute, wohlkömmliche Marken. Franko durch die ganze Schweiz (Postporto zu meinen Lasten) bei 10 Fr. und mehr. Mit oder ohne Nachnahme, nach Wunsch. Kopf-Cigarren (*) in Kistenpackung. Preise per 100 Stück: [O V 579]

*Candida (5er)	Fr. 3.60
*Belfort (5er)	" 3.80
Brissago, limit. hellfarbig u. mild (5er)	" 3.50
Brissago, echte (7er)	" 4.—
*Allonio (7er)	" 4.80
*Real (7er)	" 5.70
*Gloria (10er)	" 7.—
Delladeza, grosse, gepresste Virginier (10er)	" 7.—
*Pflanz-Cigarre (sog. Besen-Cigarre 15er)	" 9.—
*London Docks, Handarbeit (15er)	" 9.50
Echte österr. Regie-Virginier (15er)	" 9.70
*Flor de Martinez (15er)	" 10.—
Bouts: Brésiliens, echte Ormond, Flora etc. à Fr. 3.60, 3.80, 3.90, 4.—, 4.50 per 200 Stück B C oder C.	

F. Michel, Sohn, Rorschach.

— Gegründet 1862. —

Mit dem grössten Beifall aufgenommen, von den Behörden bestens empfohlen:
I. und II. Serie von:
Werner: Verwertung der heimischen Flora für den Freihandzeichenunterricht. Ein mod., streng meth. angelegtes Vortragswerk in reichstem Farbendruck für allgemein bildende und gewerbliche Lehranstalten. [O V 234]

Zur näheren Orientierung beliebe man Prospekte oder Ansichtsendung zu verlangen von

H. Werner, Elbing,

Innerer Georgendamm 9.

— Gegründet 1862 —

[O V 507]

August Dürrschmidt,

Musikinstrumenten- und Saitenfabrik

Markneukirchen i. S. Nr. 114.

Den Herren Lehrern gewähre

Extravergünstigungen.

— Gegründet 1862 —

Restauflage! Ausverkauf!

„Die poetische Nationalliteratur d. deutsch. Schweiz.“ Musterstücke aus d. Dichtungen der besten schweiz. Schriftsteller von Haller bis auf die Gegenwart, mit biographischen und kritischen Einleitungen, 4 starke Bände gross Oktav (2522 Seiten), die ersten drei Bände bearbeitet von Dr. Robert Weber, der vierte von Prof. Dr. J. J. Honegger, wird **ausverkauft** und zwar zum **enorm billigen Preis von nur 5 Fr.** (früherer Ladenpreis 33 Fr.). Goldgepresste Leinwandrücken für alle vier Bände zusammen **Fr. 1.20.** Ein wirkliches Nationalwerk, eine Zierde jeder Bibliothek, ist es auch ein vorzügliches Festgeschenk! Günstigste Gelegenheit für die Herren Lehrer, Institute und Seminaristen! Bestellungen nimmt entgegen: **B. Vogel, Fröhlichstr. 42, Zürich V.** [OV 668]

Ernstes und Heiteres.

Gedenktage.

18. bis 25. Januar.

- 18. * Montesquieu 1689.
- 19. * F. Gregorovius 1821.
- * James Watt 1736.
- 20. † Jules Favre 1880.
- Andreas Hofer gef. 1810.
- 21. † Grillparzer 1872.
- † Ludwig XVI. 1793.
- 22. † Königin Victoria 1901.
- 23. Utrechter Union 1579.
- † William Pitt 1806.
- 24. † Friedrich II. 1712.
- † Jürg Jenatsch 1639.
- Schlacht bei Vilmersgen 1656.

Arbeit ist die Grundlage für alles, Arbeit hebt die Kräfte u. tröstet im Unglück.

Bundesrat Forrer.

Der pädagogische Spatz.

Von der Wohltätigkeit.

Pi-pip! Ich pfeif's von den Dächern

herab

Und ruf' es nach Westen u. Osten:

„Das Wohltun in der heutigen

Form

Ist oft ein bedenklicher „Posten“.

Zur Weihnachts- u. Neujahreszeit,

Da macht es sich besonders breit

Und wird zur blossen Mode.

Pi-pip! Mein schlichtes Spatzen-

gemüt

Empfindet ein tiefes Erbarmen,

Seh' ich bei Frack und Lichte-

glanz

Die stolze Bescherung der Armen!

Von echter Liebe u. Frömmigkeit

Scheint dieses Treiben mir so

weit,

Als wie die Erde vom Himmel!

Pi-pip!

Briefkasten.

Frl. M. E. in W. Sie werd. die S. P. Z. erhalt. Heft 1 Ende Monats.

— Hrn. J. M. in J. D. Anreg. ist ganz am Pl.; wird Folge find., sof. wir mehr Zeit zum Les. u. Suchen; bis dahin noch einige Mon. Geduld.

Nach Poehlmann's Gedächtnis. wird Sie nicht mehr gelüsten. Leider ist die S. L. Z. damit auch reingelegt word. — Nach Zug. Es wird mögl. werden. — Gutm. Sol. Leider zu spät. Ein andermal glücklicher. — Hrn. P. H. in O. Der Gang des Msp. tut mir leid. Ich frage pers. im Postbureau W. wiederholt; reklamierte nach Ihren Mittel. nochmals schriftl.; alles umsonst. — Hrn. A. W. u. Koll. in St. G. Nr. 1 ging zu spät aus der Presse, da die Korr. der Beil. erst teleg. erhältl. ward. Nr. 2 war, abgesehen von den Propaganda-Nrn., rechtzeitig auf d. Post.

Die Schuld der Verspät. liegt nicht an der Exped. Frag. Sie auch bei Ihr. Postbur. — Verschied. Briefe sind an die Adresse des Redaktors zu richten, wenn sie rechtzeitig ankomm. soll. Mittell. für Konferenzchronik können, wenn etwas spät, direkt an die Druckerei der Lehrerzeitung, Art. Institut Orell Füssli, (dieses beifügen) Zürich I, gerichtet werden. — Hrn. K. V. in St. G. Wollt. wir gleichart. Empf. Raum gewähren, so braucht. wir dreimal den ganz. Zeit-Raum und hätten dafür keinen Leser mehr.

Wir hab. uns schon wiederh. ganz deutl. erklärt nach dem Satz: Gebrannte K. Feuer.

Über den Ferienkurs in Jena.

Von Oskar Messmer.

II.

(Schluss.)

Nun kommen wir auf den eigentlichen Hauptpunkt unserer Reflexionen zu sprechen, auf die Idee vom „erziehenden Unterricht“. Mit dem Glauben an den grossen Wert des Unterrichtes im Dienste der sittlichen Erziehung steht und fällt das einheitlich gegossene System Herbarts. Wenn man dem Unterricht als Hauptwirkung einen erzieherischen Wert zuschreibt, so ist das ein Gewaltakt, den die wahre Wirklichkeit ganz und gar nicht rechtfertigt, sondern nur der philosophisch-ethische Unterbau, den Herbart der Pädagogik gegeben hat. Gelingt es also, das letztere Unternehmen als verfehlt hinzustellen, so ist alles gewonnen, um den ganzen ethischen Apparat so überflüssig erscheinen zu lassen wie das fünfte Rad am Wagen.

Vorerst beginnen wir unsere Betrachtung von „unten“ auf und weisen nach, dass die Hauptwirkung des Unterrichtsstoffes in concreto gar nicht eine sittliche sein kann. Die Herbartianer betonen ausdrücklich, dass der unmittelbare Zweck des Unterrichtes die Vermittlung eines Wissens sei. Damit ist wohl jedermann einverstanden. Das ist aber auch alles. Da aber nach Herbart das letzte Ziel des Unterrichtes in das der Erziehung, d. h. in die Bildung des sittlichen Charakters auslaufen soll, so muss vom rein intellektuellen Wissen zum sittlichen Wollen irgend eine Brücke geschlagen werden. Und diese Brücke war so geschickt konstruiert, dass die grosse Menge dupirt war. Aus dem Wissen entsteht nämlich das Interesse und aus diesem das sittliche Wollen. Das ist aber eine Kette, die nur auf dem Papier besteht. Führt man den Zögling in die Elemente einer jeden Wissenschaft ein und zwar in einer Art und Weise, die ihn wirklich nachhaltig zu fesseln vermag, so entsteht gewiss ein dauerndes Interesse für jedes Fach in ihm. Aber was ist das für ein Interesse? Der naturkundliche Unterricht erweckt ein naturkundliches Interesse, der Geschichtsunterricht ein historisches, der Rechnungsunterricht ein mathematisches etc. Das sind alles Interessen für das betreffende Fach, nennen wir sie fachwissenschaftliche Interessen, ohne durch diese Bezeichnung mehr sagen zu wollen, als dass es keine sittlichen Interessen sind. Wenn der Physiologe aus fachwissenschaftlichem Interesse an Hunden, Katzen, Fröschen etc. operative Eingriffe in deren Gehirn macht, so ist das dem skrupulösen Moralisten doch ein Greuel. Fachwissenschaftliche und ethische Interessen gehen eben auseinander, es sind heterogene Gebiete, die man nicht miteinander vermengen darf.

Damit soll nun nicht gesagt sein, dass dem Unterricht auch kein Minimum von sittlicher Kraft zukommen könne; aber der sittliche Erfolg ist eine bloss zufällige, unberechenbare Nebenwirkung. Er ist weder die Absicht, noch das Hauptergebnis. Da wird der Herbartianer sagen,

der Unterricht soll aber einen sittlichen Haupterfolg haben. Und diesen Imperativ nimmt er aus der Ethik. Darüber sprechen wir nachher.

Wir beleuchten noch, warum eine erzieherische Wirkung des Unterrichtsstoffes sehr in Frage gestellt wird. Ein schweizerischer Pädagoge*) der in Rede stehenden Richtung hat einmal einen Aufsatz erdacht über ein A B C sittlich-religiöser Anschauung. Darin nimmt das phantasierte Handeln eine bedeutende Stellung ein als die wertvollste Präparation für das wirkliche Handeln. Das liest sich ganz hübsch auf dem Papier, ist aber ein Märchen. Kein Unterrichtsstoff, selbst nicht die sogenannten „Gesinnungsstoffe“ haben den sittlich bildenden Wert, den man ihnen zuschreibt. Aus drei Gründen nicht. Erstens einmal ist es nie und nimmer möglich, die Situation, aus der eine Handlung herauswächst, in wirklicher Treue wiederzugeben. Weder die inneren, psychischen Bedingungen der handelnden Personen vermögen wir völlig genau und vollständig darzustellen und noch viel weniger nachzuerleben, noch lassen sich die äusseren Umstände genau und vollständig kopieren und innerlich vorstellen. Der Lehrer breche mitten in einer Erzählung ab, an einem Punkte, wo man meint, die Handlungsweise der Person könne nun nacherlebend vorausgesagt werden. Dann frage er: Was würdet ihr nun tun? Die Verschiedenheit der Antworten oder die allgemeine Verlegenheit werden Zeugnis ablegen von der Unmöglichkeit des genauen inneren Nacherlebens. Und davon ist doch die ganze Wirkung abhängig! Zweitens darf der Lehrer nie vergessen, in welchem Verhältnis die Schüler zu ihm stehen. Seine Autorität zwingt die Bewusstseinsinhalte beim Zögling ohne weiteres in eine künstliche Konstellation, gerade wie die Eisenfeilspäne unter dem Einfluss des Magneten ihre normale Lage aufgeben und gezwungen sich neu ordnen. Das sittliche Urteil, das in solcher Lage gebildet und eventuell abgefragt wird, hat durchaus keinen Wirklichkeitswert. Und drittens lebt der Lehrer in bezug auf die Nachdauer seines Wortes in einer leichtbegreiflichen Täuschung. Er beschäftigt sich in Gedanken stets mit dem Stoff und trägt Weg und Ziel des Unterrichtes ohne Unterbruch im Kopf herum; die Kinder aber fallen nach Schulschluss nur zu gern aus dem angelernten Gedankengang heraus unter dem Einfluss der viel stärkeren Macht der wahren, lebendigen Wirklichkeit. Kurz gesagt: Der Glaube an die sittlich bildende Wirkung des Unterrichtsstoffes ist eine Halluzination.

Wenn dem Unterrichtsstoffe eine sittliche Wirkung in dem angenommenen Masse nicht innewohnt, so lässt sie sich vielleicht durch methodische Prinzipien erzielen, d. h. durch die Behandlung des Lehrstoffes. Sie erstreckt sich auf Auswahl, Anordnung und Behandlung desselben in der einzelnen Lektion. Auf allen drei Gebieten wissen die Theoretiker wichtige erzieherische Momente herauszufinden. Nein, hineinzufinden sollte man

*) Th. Wiget in der „Praxis der schweiz. Volks- und Mittelschule“. 1881, I. Heft.

sagen, denn in Wirklichkeit handelt es sich stets nur darum, mit mehr oder weniger Gewandtheit das dogmatisch festgesetzte Erziehungsziel in alle Einzelheiten hineinzugetragen. So bewirkt die Konzentration des Unterrichtes durch einen konzentrierten Gedankenkreis die Einheit der Persönlichkeit (Charakterstärke der Sittlichkeit), die Zielangabe stärkt durch feste Fixation einer zu erreichenden Aufgabe das „sittliche“ Wollen, dasselbe vermag auch die Analyse durch die Selbsttätigkeit des Schülers etc. Betrachtet man alle die Fälle ohne Voreingenommenheit, so lässt sich bloss konstatieren, dass man durch solche psychologisch begründete Massnahmen die psychische Arbeit des Kindes möglichst ökonomisch gestaltet. Sollte dabei auch eine sittliche Frucht sich einstellen, so ist das zu begrüßen, aber es lässt sich eine solche Erwartung theoretisch nicht motivieren. Folgt also die methodische Behandlung nicht sittlichen, sondern psychologischen Gesichtspunkten, so ist es a priori unzulässig, sie unter sittliche Ziele zu bringen, das ist ein unnatürlicher Zwang.

Nun betrachten wir die Frage von „oben“ her. Die sittliche Charakterbildung als Zweck des Unterrichtes wird von Herbart nicht aus dem Wesen der Unterrichtsfächer abgeleitet, sie wird dem Unterricht vielmehr von oben her aufgezwungen. Hier ist die Stelle, wo „gelötet“, aber nicht organisch verbunden wurde. Das hat die bisherige Ausführung gezeigt. Wenn das Sittliche im Unterricht einmal nicht steckt, so kann man es auch nicht zu seinem Ziele setzen. Die Einführung metaphysischer Spekulationen in eine empirische Wissenschaft ist überhaupt ein zweifelhaftes Wagnis. Die Ethik, eine philosophisch-metaphysische Disziplin, muss der Pädagogik, d. h. einer empirischen Wissenschaft, die Spitze aufsetzen. Und nicht nur das; als ihr Zweck ist sie auch der rote Faden, der die Einheit des ganzen Systems bedingt. Nach ihrer Kontribution an die sittliche Charakterbildung treten die Unterrichtsfächer daher in eine bestimmte Rangordnung. Der „Gesinnungsunterricht“ nimmt darin selbstverständlich die dominierende Stellung ein; dass der mathematische Unterricht dabei schlecht wegkommt, ist nicht zu verwundern. Aber nicht nur eine falsche Rangordnung unter den einzelnen Fächern entsteht durch die unberechtigte Hereinnahme des ethischen Gesichtspunktes, sondern auch eine Verkennung des Zweckes, zu dem die einzelnen Stoffe nun einmal ihrer Natur nach führen. So kommt es vor, dass man das poetische Kunstwerk als vorwiegend sittlich bildend in den Dienst des „Gesinnungsunterrichtes“ stellt, statt es als ästhetisches Produkt zu behandeln. Der ästhetische Genuss muss das Feld an die Übung des sittlichen Urteils abtreten. Es kommen in der Behandlung kleiner poetischer Kunstwerke drastische Verstösse vor — um der Erziehung willen.

Das ist eine unnatürliche Zwangslage, theoretisch absolut nicht haltbar. Der wirkliche Sachverhalt ist eben der, dass der erzieherische Wert des Unterrichtes eine zufällige Nebenwirkung ist. Stellt man dieses Moment aber als Hauptforderung und Gradmesser auf, so treten

Unnatürlichkeiten und verschrobene Doktrinen zu tage, die den unparteiischen Beobachter mit heiliger Scheu vor einer arroganten, hochnotpeinlichen pädagogischen Gerichtsbarkeit erfüllen.

Wir sehen, es sind schwere Bedenken, die sich erheben. Ein Fall allerdings ist wenigstens denkbar, wo das Wissen unmittelbar sittliche Folgen haben könnte. Gelänge es einem universellen Blick (dem Ideal eines Philosophen), die Fäden des Weltgeschehens auf Grund eines ungeheuren Wissens auseinanderzulegen, so könnte das Wissen von Tatsachen und gesetzlichen Beziehungen sittlich bildend sein, ja, diese Wirkung wäre mit zwingender Notwendigkeit gegeben. Diesem Idealfall aber steht die wahre Wirklichkeit gegenüber mit den viel zu beschränkten Fähigkeiten unseres Geistes. Jenes Ziel ist daher nie erreichbar, man wäre denn Gott selbst. Die grössten Gelehrten und umfassendsten Geister haben es nicht erreicht, sie liefern hie und da sogar nichts weniger als sittliche Musterbeispiele.

Aber welches sind denn die Motive des sittlichen Handelns? Es ist die Persönlichkeit des Lehrers, der Eltern, der Bekannten und Freunde, es ist der wirkliche Umgang im Leben und nicht der gedachte im Unterricht. Man prüfe sich selbst, man denke sich in seine Kindheit zurück, und man wird denselben Aufschluss erhalten. Die erzieherische Aufgabe der Schule fällt also nicht dem Unterricht zu, sondern den Faktoren, die Rein als „Zucht“ und „Regierung“ begreift.

Die erzieherische Bedeutung des Lehrers wird durch unsere Schätzung des Unterrichtes durchaus nicht eliminiert. Wir meinen vielmehr, sie werde um so schärfer hervortreten, wenn man sie auf einem Gebiete nicht sucht, wo sie tatsächlich nicht vorhanden ist. Rein sagt selbst, es wäre ein törichtes Unternehmen, die ethische Bildung bloss durch den Unterricht zu erstreben. Sie ist aber dort überhaupt nicht zu erzielen, sondern nur durch die unmittelbare Einwirkung der Persönlichkeit des Lehrers. Hierin hat der Wert der Erziehung ausschliesslich von jeher bestanden. Aber warum sollte man auch den Unterricht erziehend gestalten? Um zwei sonst getrennte Gebiete unter einen Hut bringen zu können:

Erziehung,

Unterricht Zucht und Regierung.

Und wenn man nun, wie wir gezeigt haben, den ethischen Gesichtspunkt für die linke Hälfte preisgeben muss, was verlieren wir? Praktisch gar nichts, theoretisch etwas, das wir nie besessen haben. Aber wir gewinnen wieder einen freien Blick in der Didaktik für eine neue, gesunde Weiterentwicklung.

Wer über den Vertrag des S. L. V. betreffend Abschluss einer Lebensversicherung nicht im klaren ist, wende sich an unsern Quästor, Herr R. Hess Hegibachstrasse 42, Zürich V.

Über die Ausbildung und Patentirung der Lehrer an Mittelschulen.

III. Die berufliche Ausbildung. Nach einer weit verbreiteten und vielerorts tief eingewurzelten Ansicht hat der Kandidat für das mittlere und ganz besonders derjenige für das höhere Lehramt mit den Studien in den Unterrichtsfächern nach verlangtem Umfang zugleich den wesentlichen Teil seines Berufsstudiums absolvirt. Diese Annahme ist indes doch nur insofern richtig, als man von dem zukünftigen Lehrer ein schärferes Erfassen und tieferes Eindringen in die allgemein menschlichen Bildungsstoffe verlangen muss, als von den übrigen wissenschaftlichen Berufsarten, bei denen die Durcharbeitung der (im wesentlichen) nämlichen Bildungsstoffe nur die Vorbereitung für ihre Berufsstudien bildet. Die letztern nun bestehen überall aus einem theoretischen Teil, welcher die Durcharbeitung derjenigen Wissenssphären zur Aufgabe hat, die für den bestimmten Beruf spezifisch sind (theolog., jurist., mediz. Fächer), und einer praktischen Seite, in welcher es sich um die Gewinnung der Fähigkeit handelt, die erworbenen Kenntnisse in einer Weise in praktische Tat umzusetzen, wie sie eben das Leben von dem Berufe fordert (homiletische und katechetische Übungen, Bureaudienst, Kliniken etc.) Dieser spezifischen Berufsbildung bei den übrigen wissenschaftlichen Berufsarten entsprechen im Lehramt nach der theoretischen Richtung die pädagogischen Fächer Psychologie, Pädagogik, insbesondere Didaktik und Geschichte des Erziehungswesens, nach der praktischen Seite spezielle Methodik und Übungen im Unterrichten unter Leitung und Kontrolle. Wenn man nun oft in akademischen und in Kreisen des höhern Lehramts recht geringschätzig von Pädagogik und was dazu gehört, urteilt, so sind solche Urteile sicherlich weniger in der Sache selbst, als vielmehr in dem Umstände begründet, dass es an vielen Universitäten eben an berufenen Vertretern dieser Wissenschaft fehlt, so dass man sie je nach Umständen einem Theologen, Philologen oder Philosophen als Nebenfach zuteilt. Im Grunde genommen, ist aber eine Lehramtsschule ohne einen berufenen Pädagogen kein geringerer Widerspruch in sich selbst, als eine theologische Fakultät ohne Dozenten für die theologischen Wissenschaften bedeuten würde. Die Psychologie ist freilich noch keine exakte Wissenschaft, obwohl im löblichen Streben begriffen, sich zu einer solchen zu erheben; jedenfalls aber stellt sie ein Gebäude von durch Empirie oder Spekulation gewonnenen Begriffen und Ideen dar, dessen Durcharbeitung die Einsicht in das Wesen des Lehr- und Erzieherberufes in hohem Grade zu fördern im stande ist. Sie und die Geschichte der Entwicklung des Erziehungswesens, welche den für den zukünftigen Lehrer wichtigsten Ausschnitt aus der schon an und für sich höchst instruktiven Wissenschaft der Kulturgeschichte enthält, dürften den Lehrberuf zum mindesten nicht in geringerem Masse fördern, als der zukünftige Pfarrer durch sein Studium der kirchlichen Glaubenssätze (Dogmatik) für sein Amt gewinnt. Schliess-

lich kann auch von der Pädagogik, welche unter Zuhilfenahme von Psychologie, Ethik, Philosophie und Sozialwissenschaft und auf Grund von Erfahrungstatsachen ein Lehrgebäude über die vornehmste Aufgabe der modernen Kulturgesellschaft aufbaut, nicht mit Grund behauptet werden, dass sie kein akademisches Bürgerrecht zu beanspruchen habe, und ebensowenig ist anzunehmen, dass sie für den zukünftigen Lehrer — gleichviel, welcher Stufe — entbehrlicher sei, als für die Vertreter irgend einer andern wissenschaftlichen Berufsart ein Fach, das berufen ist, sie gerade in ihrer spezifischen Begriffssphäre zu orientiren und mit Verstand urteilen zu lehren.

Ebenso wichtig, wie die theoretische, ist für den Lehramtskandidaten die praktische Einführung in den zukünftigen Beruf. Das Unterrichten ist eine Kunst und, wie die Erfahrung lehrt, der schwersten eine. Wäre dies nicht der Fall, wie sollte dann die Tatsache zu erklären sein, dass es allenthalben und auf allen Schulstufen gute und schlechte Lehrer gibt, ein Unterschied, der solchermaßen ins Gewicht fällt, dass man mit einem gewissen Recht behaupten darf, die letztern verdürben in einzelnen Richtungen an der Erziehung der Jugend annähernd so viel, als die erstern dieselbe zu fördern vermögen! Mag man immerhin auf eine gewisse Entfernung den Gymnasiallehrer ausschliesslich nach seinen wissenschaftlichen Leistungen beurteilen, so wird doch von jedem Familienvater in praxi dieser Standpunkt sofort aufgegeben, wenn er seinen Knaben bei einem anerkannten Sprachforscher oder einem bestrenommierten Künstler in der Schule hat, die — wie es eben vorkommen kann — herzlich schlechte Lehrer sind. Der Lehrer soll eben auf allen Stufen in erster Linie Lehrer sein, das heisst, er soll die Kunst verstehen, auf den Saiten der jugendlichen Seele zu spielen. Diese Kunst nun ist so wenig angeboren, wie irgend eine andere, d. h. die Natur gibt auch hier, wie überall, höchstens die Veranlagung; das übrige bleibt einem zielbewussten Streben vorbehalten, das für den Anfang der Leitung nicht entbehren darf.

Ganz richtig freilich: Die Lehramtsschule vermag nicht und wird es niemals vermögen, fertige Lehrer zu bilden. Die vollendete Tüchtigkeit im Lehrberuf ist im günstigsten Falle das Produkt jahrelanger, unausgesetzter Arbeit bei fortwährender intensiver Selbstprüfung. Aber die Lehramtsschule gibt schon viel, wenn sie in ihren Zöglingen ein lebhaftes Bewusstsein für die Notwendigkeit dieses Strebens und dieser Selbstprüfung des amtirenden Lehrers erweckt; denn dieses Bewusstsein ist von selbst nur in den Elite-Naturen, d. h. in den seltensten Fällen, ohne weiteres vorhanden. Die Praxis des Unterrichts hat in allen Fächern gewaltige Wandlungen durchgemacht, ist auch fast überall in fortwährendem Fluss begriffen, und es ist überaus heilsam, in diesen Irrgängen und sich bekämpfenden Strömungen orientirt zu werden, weil es das sicherste Mittel ist zur didaktischen Selbständigkeit, nach welcher jeder rechte Lehrer strebt, zu freier Unterscheidung des Guten vom Verfehlten. Und dann die

eigentliche Technik des Unterrichts! Man muss freilich ins Wasser, um schwimmen zu lernen; allein wenn der Schwimmlehrer dabei steht und Anleitung gibt über Haltung und Bewegungen, auch fortwährend korrigierend und vormachend eingreift, so geht's doch ungleich leichter und rascher dem Ziele zu. Blosses Zuhören beim Unterricht, wie das bernische Reglement für Patentprüfungen des höhern Lehramtes vom 11. August 1883 verlangt (§ 9), nützt hier ungefähr soviel, als ein Anfänger im Violinspiel profitieren würde, wenn er verurteilt wäre, während einiger Wochen einem Violinkünstler — jenes Reglement begnügt sich übrigens mit dem ersten besten — zuzuhören und zuzusehen. Und Lehrpraxis ohne Anleitung und Kritik (z. B. in Stellvertretungen), wie sie auch etwa als Surrogat für eigentliche methodische Schulung angepriesen und akzeptiert wird, ist nicht viel fruchtbarer, dafür aber unter Umständen recht eigentlich verhängnisvoll, für die Klassen nämlich, welche dabei als — Versuchskaninchen dienen müssen.

Sehen wir uns nun um, wie zur Zeit das berufliche Studium der Mittellehrer geordnet ist, so begegnen wir vielfach Bestimmungen, die nicht gerade auf eine hohe Wertung desselben schliessen lassen, so dass fast durchwegs Fürsprecher, Ärzte und Theologen hierin ganz ungleich besser gestellt sind.

Bern erteilt, wie wir schon wissen, Fachpatente für die Sekundarschulstufe, ohne auch nur einen Schein von beruflicher Ausbildung zu verlangen. Es erlässt die letztere ebenso den Kandidaten aus dem Primarlehramt, sofern diese praktiziert haben, und begnügt sich ihnen gegenüber mit 1—2 Probelektionen, welche unter Kontrolle der Hochschulprofessoren gegeben werden. Die Kandidaten aus dem Gymnasium dagegen erhalten in zwei Semestern wöchentlich je drei Stunden Geschichte der Pädagogik, eigentliche Pädagogik und bernische Schulgeschichte und überdies in zwei Semestern wöchentlich zwei Stunden spezielle Methodik, verbunden mit 5—6 Lektionen in Schulklassen. Hier fehlt also die Psychologie vollständig. Diese Wissenschaft hält man nun freilich für die Kandidaten des höhern Lehramts wieder notwendig und zwar unter dem speziellen Titel, „empirische Psychologie“, lässt aber dafür Geschichte der Pädagogik ganz aus, indem man sich alternativ auf „Anwendung der Psychologie auf die allgemeine Pädagogik“ oder Kenntnis der „Gymnasialpädagogik“ beschränkt, übrigens eine Unterscheidung, deren Begründung ebenso schwer verständlich sein dürfte, wie ihr praktischer Wert. Auf Grund einer vierwöchentlichen Assistenz bei einem Gymnasiallehrer sollen diese Kandidaten sodann durch eine Probelektion ihre Qualifikation für den Lehrberuf erweisen. „Können Sie Klavierspielen?“ „Weiss es nicht, hab's nie probiert.“ — „So probieren Sie's jetzt; denn Sie müssen's können“.

Auf eine ungleich höhere Warte hat sich Zürich gestellt, das in seiner „Studienordnung für Kandidaten des Sekundarlehramts“ vom 29. März 1902 von allen Kan-

didaten, welche, was wohl zu merken ist, ausschliesslich gewesene Primarlehrer sind, in den ersten zwei Semestern je 2—3 Wochenstunden Psychologie, im dritten 2 Stunden allgemeine Pädagogik oder Geschichte der Pädagogik, dazu 2 Stunden Methodik und im vierten 6 Stunden Methodik und Probelektionen verlangt. Die Kandidaten für das höhere Lehramt (Regl. vom 25. März 1902) haben ein Kolleg über Psychologie zu hören und sich während eines Semesters an den von den Seminarleitern veranstalteten Lehrübungen aktiv zu beteiligen. Zur letztern Bestimmung ist freilich zu bemerken, dass diesen Lehrübungen die unentbehrliche Grundlage fehlt, sofern sie nicht auf Belehrungen über allgemeine und spezielle Didaktik sich stützen können, deren praktische Anwendung sie darstellen sollen.

Basel fordert in seinem Prüfungsreglement vom 16. Februar 1882 von den Kandidaten des mittlern Lehramts lediglich eine schriftliche Klausurarbeit über ein methodisch zu behandelndes Thema aus der allgemeinen oder speziellen Unterrichtslehre und überdies eine Probelektion (§ 37). Weshalb hier Psychologie und Geschichte der Pädagogik erlassen sind, ist um so unverständlicher, als diese Pensen in § 24 von den Bewerbern ums Patent für das höhere Lehramt mit Pädagogik und Methodik im ganzen Umfange gefordert werden, während für letztere wieder — mit ebensowenig ersichtlichen Gründen — die Probelektion fakultativ erklärt ist.

Die württembergische Prüfungsordnung für Kandidaten des Reallehramtes (1900) enthält Pädagogik, Geschichte derselben und Methodik als obligatorische Prüfungsfächer, sofern der Kandidat kein Primarlehrerpatent besitzt. Ein besonders grosses Gewicht legt sie auf Probelektionen. Die Zulassung zur ersten Prüfung für das höhere Lehramt ist an den Ausweis über Besuch der Vorlesungen über Pädagogik und Beteiligung an den Seminarübungen gebunden; hierauf hat sich der Kandidat während eines ganzen Jahres an einem Gymnasium zuhörend und unterrichtend praktisch auf seinen Beruf vorzubereiten, bevor er zur zweiten, definitiven Prüfung zugelassen wird.

Zum Teil noch schärfere Bestimmungen betreffs der Mittellehrer bestehen in Baden, Sachsen und Preussen. Doch sei's mit diesem Exkurs genug. Er beweist, dass fast überall Anstrengungen zur richtigen Würdigung der beruflichen Seite in der Ausbildung der Mittellehrer gemacht werden, dass die bezüglichen Verfügungen aber noch an allerlei Unklarheiten und Inkonssequenzen leiden und fast allgemein mehr oder weniger bedeutungsvolle Lücken aufweisen. In Bern speziell bestehen vorab die beiden Übelstände, einmal, dass man die Berufsbildung mit Absolvierung des Seminars und eines Jahres Unterrichtspraxis als für ein- und allemal abgeschlossen und keiner Erweiterung und Vertiefung bedürftig erachtet, und sodann, dass die Gymnasiallehrer in ihrer Berufsbildung sowohl nach der theoretischen, wie nach der praktischen Seite hin ganz ungebührlich und in einem Mass, wie nirgends sonst, ver-

nachlässigt werden. Lassen wir die letztere Tatsache beiseite und fassen wir nur die Sekundarlehrer ins Auge, so haben wir dem Studienplan (s. S. 12) noch folgende Ergänzung beizufügen, die für beide Richtungen in gleichem Masse gilt:

	I. Sem.	II. Sem.	III. Sem.	IV. Sem.
Psychologie	2	2	—	—
Allgemeine Unterrichtslehre und Geschichte des Erziehungswesens	2	2	2	—
Spezielle Didaktik	—	—	4	4
Für Lehrübungen in Schulklassen dürfte ein Minimum von 10 Stunden für jeden Kandidaten festzusetzen sein, welches zum Teil in den grossen Sommerferien, d. h. im August und September, absolviert werden könnte.				



Ein Jubiläum.

Im neunten Briefe seiner Schrift „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt“ schreibt Pestalozzi: „Freund! Wenn ich jetzt zurücksehe und mich frage: Was habe ich denn eigentlich für das Wesen des menschlichen Unterrichts geleistet? — so finde ich: Ich habe den höchsten obersten Grundsatz des Unterrichts in der Anerkennung der *Anschauung*, als dem absoluten Fundament aller Erkenntnis, festgesetzt.“ Bekanntlich liess es aber Pestalozzi nicht nur beim Aufstellen des Grundsatzes bewenden, sondern er gab in dem „Buch der Mütter“¹⁾ auch eine Anleitung für die Ausführung der Anschauungsübungen. Es sind nun gerade hundert Jahre seit dem Erscheinen jenes Buches verflossen, und es mag daher mit einigen Worten desselben gedacht werden, und das um so mehr, da es in unserer Zeit wohl wenig mehr gekannt und kaum richtig gewürdigt wird. Wer von dem Buch der Mütter gehört hat, verbindet damit meistens die Vorstellung, dass es eine Anleitung zur Erteilung des Anschauungsunterrichtes sei, und dass der menschliche Körper das Objekt dieses Unterrichts bilde. Nun ist diese Vorstellung nicht genau. Pestalozzi wollte nicht ein Buch für die Lehrer, noch viel weniger für die Kinder, sondern eine Anleitung für die Mütter schreiben, ihre Kinder im „Bemerkend und Reden zu lehren“. Es ist ja bekannt und aus seiner Erziehung heraus durchaus erklärlich, dass er der Mutter bei der Erziehung des heranwachsenden Geschlechts eine Hauptaufgabe zuwies, und dass diese Erziehung schon in der Kinderstube beginnen sollte. Da er die Anschauung als das absolute Fundament aller Erkenntnis betrachtete, so musste er notwendig den Müttern eine Anleitung geben, die ihnen zeigen sollte, wie das Kind zum Beobachten, zum Sehen und zum Sprechen angeleitet werden soll. So entstand das Buch der Mütter. Dabei wählte er den menschlichen Körper als Anschauungsobjekt. Man hat mit Recht diese Stoffauswahl als einen Missgriff bezeichnet, weil andere Dinge dem Kinde näher liegen als sein eigener Körper. Nun muss aber betont werden, dass Pestalozzi nicht bloss eine Betrachtung der Teile des menschlichen Körpers verlangte, sondern auch andere Objekte in den Kreis der Betrachtung hineingezogen wissen wollte; allerdings hat überall der menschliche Körper als Ausgangspunkt zu dienen, und die übrigen Gegenstände sollen sich daran anschliessen. Ferner ist zu beachten, dass diese Anleitung für die Mütter ein erster Versuch war, in dem seine Ansichten über die Gestaltung des Unterrichts nach Ausdruck rangen, und dass die ganze Arbeit unvollendet blieb. Er stellte in der Vorrede 10 Übungen zur Behandlung des menschlichen Körpers in Aussicht; von diesen hat er aber nur die ersten sieben bearbeitet. Auch die Fortsetzung des Buches, worin er zeigen wollte, wie mit jeder Übung am menschlichen Körper „Übungen mit andern Gegenständen, deren nähere

Kenntnis dem Kinde wesentlich sind,“ zu vereinigen wären, erschien nie. Die Pestalozzische Anleitung für den Anschauungsunterricht ist also unvollständig geblieben, und wir glauben daher, dass man zu einer einseitigen Auffassung seiner Ansichten bezüglich der Stoffauswahl für den Anschauungsunterricht kommt, wenn man nur nach den im Buch der Mütter ausgeführten Übungen dieselbe beurteilt und dabei den Zusammenhang derselben mit seinen dem Unterricht im allgemeinen gesetzten Zielen übersieht. Wir haben nun keineswegs die Absicht, auf diesen Zusammenhang einzutreten, sondern möchten vielmehr das „Buch der Mütter“ in einigen Teilen dem Leser vor Augen führen.

In der Vorrede sagt Pestalozzi: „Die Natur, oder vielmehr ihr ewiger Schöpfer, Gott, hat die ersten Entwicklungen der Anlagen des Menschen zu einem vernünftigen und beruhigten Dasein — die Entwicklung der Anlagen zum *Bemerkend und Reden* an die erste *Sorgfalt* der Mutter für ihr Kind und an *Gegenstände* gekettet, die mit dieser Sorgfalt innig verwoben, schon von der Geburt des Kindes an, seine Sinne vorzüglich berühren und reizen. — Und Mütter! das Buch, das ich euch in die Hände gebe, sucht nichts anderes, als euch auf diesem Wege, den Gottes Vorsehung zur ersten Entwicklung der Anlagen eurer Kinder euch also selbst vorgezeichnet, zu erhalten, und euch durch Befolgung derselben in den Stand zu stellen, die Kraft eurer Kinder zum *Bemerkend und Reden* auf die einfachste, leichteste und mit den Bedürfnissen der intellektuellen und sittlichen Bildung am meisten übereinstimmende Art in ihnen zu entwickeln. Und da nicht äussere Gegenstände, die das Kind *sieht und hört*, sondern es *selbst*, es selbst, indem es sich selbst *fühlt*, es *selbst*, indem es sich in der ganzen Unbehilflichkeit seines ersten Daseins *fühlt*, es *selbst*, indem es sich als den Vorwurf der mütterlichen Besorgung und Liebe in dieser Unbehilflichkeit *fühlt*, selbst der *erste Vorwurf* seines Bewusstseins und seines *Bemerkens* ist, so fängt mein Buch seine Anleitung, die Kräfte des Kindes zum *Bemerkend und Reden* zu entwickeln, auch mit dem ins *Auffassen seiner selbst*, — seines Körpers, an.“

„Man wusste den Grundsatz immer: dass alles Wissen des Menschen von ihm selbst ausgehe und ausgehen müsse — ich befolge ihn, und fasse in dieser Anleitung den menschlichen Körper in zehn Übungen nach ebensoviele Gesichtspunkten ins Auge, wovon dieses erste Heft die sechs ersten und einen Teil der siebenten enthält.“

„Die erste dieser Übungen lehrt die Mutter, ihrem Kinde die äusseren Teile seines Körpers zu *zeigen* und zu *benennen*, d. i. sie lehrt es, dieselben genau ins Auge fassen und ihnen ihre Namen zu geben.“

Z. B.: „Die Augenwinkel. Die Augenwinkel des rechten Auges. Die Augenwinkel des linken Auges. Der innere Augenwinkel. Der äussere Augenwinkel. Der innere Augenwinkel des rechten Auges. Der innere Augenwinkel des linken Auges. Der äussere Augenwinkel des rechten Auges. Der äussere Augenwinkel des linken Auges.“

„In der zweiten Übung zeigt sie ihm die *Lage* eines jeden dieser Teile, d. i. sie zeigt ihm, was für *andere Teile* um diejenigen, die sie ihm bemerkt, *herumliegen*.“

Z. B.: „Die *Augenhöhlen* gehen unter der Stirne, über den Backen, auf beiden Seiten des obern Teils der Nase, zwischen den Schläfen, in das Innere des Kopfes hinein. Die *rechte Augenhöhle* geht unter der rechten Seite der Stirne, über der rechten Backe, zwischen dem obern Teil der Nase und dem rechten Schläfe, in das Innere des Kopfes hinein. Die *linke Augenhöhle* geht“ u. s. w.

„In der dritten Übung macht sie es auf den *Zusammenhang* der Teile seines Körpers aufmerksam.“

Z. B.: „Die Augenlider sind Teile der Augen; das rechte obere und das rechte untere Augenlid sind Teile des rechten Auges. Das linke obere oder das linke untere Augenlid sind Teile des linken Auges. Die Augenwimpern sind Teile der Augenlider; die obern Augenwimpern sind Teile der obern Augenlider; die untern Augenwimpern sind Teile der untern Augenlider; die rechte obere und die rechte untere Augenwimper sind Teile der Augenlider des rechten Auges; die linke obere und die linke untere Augenwimper sind Teile der Augenlider des linken Auges.“

„In der vierten Übung zeigt und sagt sie ihm, welche Teile an dem Körper nur *einfach*, welche *gedoppelt*, welche *vierfach* u. s. w. da seien.“

Z. B.: „Meine zwei Augen haben vier Augenlider, zwei obere und zwei untere; vier Augenwimpern, zwei obere und zwei untere, und vier Augenwinkel, zwei innere und zwei äussere. Meine zwei Arme haben sechs Gelenke, zwei obere, zwei mittlere und zwei untere. Ein jeder von meinen zwei Armen hat drei Gelenke, ein oberes, ein mittleres und ein unteres.“

¹⁾ Buch der Mütter oder Anleitung für Mütter, ihre Kinder bemerken und reden zu lehren. Zürich, Bern und Tübingen 1803.

„In der fünften Übung lehrt sie es, die wesentlichsten *Eigenschaften* eines jeden Teils seines Körpers bemerken und benennen.“

Z. B.: „Die Augäpfel sind *rund, glatt, feucht, glänzend und beweglich*. Der grösste Teil der Augäpfel ist *weiss*. Durch verschiedene Umstände — durch Reiben, durch Verletzung, durch Weinen und durch einige Krankheiten wird der sonst weisse Teil der Augäpfel *rot*; durch einige Krankheiten, die von der Galle herrühren, wird er *gelb*.“

„In der sechsten lehrt sie es, diejenigen Teile des Körpers, die irgend eine von den ihm jetzt bekannten *Eigenschaften* miteinander gemein haben, *zusammensuchen*, und als diesfalls *zusammengehörend, gemeinsam* benennen.“

Z. B.: „*Rot* sind die Vorlippen und die Kinnbacken; inwendig sind die Augenlider, die Lippen und die Backen *rot*; bei einigen Leuten sind die Backen auch auswendig *rot*. *Rot* ist die Zunge, der Gaumen, das Zäpflein, das Fleisch unter der Haut, das Blut, und bei gewissen Leuten auch die Haare.“

„In der siebenten Übung lehrt die Mutter das Kind bemerken und sich darüber ausdrücken, was es mit jedem Teile des Körpers *tun* und *ausrichten* könne, und wie und *bei* was für *Gelegenheiten* diese Verrichtungen der Teile des menschlichen Körpers gewöhnlich statthaben.“

Von diesen Übungen, die 98 Seiten umfassen und ganz besonders die Sinne berücksichtigen, führen wir folgende an: „Man trägt Hüte, Kappen, Hauben und Perücken auf dem Kopfe; die Bäuerinnen tragen Körbe voll Obst und Gemüse auf dem Kopfe nach der Stadt; die Mägde tragen Züher voll Wasser auf dem Kopfe, vom Brunnen nach Hause. Im Heuet tragen die Bergleute in der Schweiz oft zwei bis drei Zentner Heu auf dem Kopfe. In der Ernte tragen die Schnitterinnen oft Weiden und Stroh zum Binden der Garben auf dem Kopfe ins Feld, und hinwieder eine oder zwei Garben vom Felde nach Hause.“

„Das, was das Kind zuerst und täglich sieht, ist sich selbst und die Mutter; also sieht es die vier Wände, innert denen es lebt, und was darinnen ist; es sieht täglich seinen Vater, seine Geschwister, es sieht die Kleider des Vaters, der Mutter und der Geschwister, es sieht ihr Bett und sein Bett; es sieht den Hund und die Katze, die in der Stube sind, es sieht Brot, Fleisch, Suppe, Löffel, Messer, Gabeln, Waschbecken, Wasser, Milch, Feuer, Ofen, Boden, Diele, Türe und Fenster“ „Es ist kaum einige Wochen alt, so trägt es die Mutter auf dem Arme vor die Türe; es kommt jetzt dem Baume näher, den es aus dem Fenster gesehen hat; Hunde, Katzen, Kühe und Schafe laufen jetzt nahe an ihm vorbei. Es sieht die Henne Körner aufpicken, die die Mutter ihr austreut; es sieht das Wasser aus der Röhre ihres Brunnens fliessen; die Mutter sucht ihm Blumen, weiss, gelb und rot, gibt sie ihm in die Hand und hält sie ihm vor die Nase.“ . . .

„Wenn ich eine Sache genau ansehe, so sehe ich vieles an ihr, das ich nicht bemerke, wenn ich sie nicht genau ansehe.“ Wenn ich eine Blume nicht genau ansehe, so sehe ich nur die Blume, wenn ich sie genau ansehe, so sehe ich ihre Staubfäden, ich sehe, wie viele Blätter sie in ihrer Krone hat, und ob sie rund oder oval, ganzrandig oder gezähnt seien. Man kann auch an einer Sache etwas zu sehen glauben, das nicht an ihr ist. Man meint z. B. oft, man sehe einen Berg hart an den andern anstehen, indessen stundenbreite Täler zwischen beiden liegen. Wenn ein furchtsamer Mensch in der Dämmerung und im Dunkel etwas ansieht, so kann er etwas an einer Sache zu sehen glauben, wovon nicht das geringste an ihr ist. So kann man in diesem Zustande an einem faulen Holzstocke feurige Augen, Hände und Füsse zu sehen glauben, der, so alt er ist, doch sein Lebtage keine Füsse und keine Augen, will geschweigen, feurige gehabt hat“ . . .

„Aber die Kunstkraft, die Kinder reden zu lehren, ist bei der grössten Volksmenge höchst beschränkt. Viele Weiber, die ihr Maul über alles, was im Himmel und auf Erden ist, weit auf tun, sind nicht im Stande, dem Kinde drei oder vier Teile des Auges, der Nase und des Mundes zu benennen. Über das Fremdartigste wissen sie dir ganze Stunden lang in den Tag hinein zu schwatzen, aber über das meiste, was zur Bildung des Kindes das wichtigste ist, ob es ihnen gleich vor der Nase liegt, haben sie weder Sprache noch Rede. Es ist eine traurige Wahrheit, aber es ist Wahrheit, die Mütter im Lande können ihre Kinder nicht reden lehren, und die geschwätzigsten im Lande können es am allerwenigsten“ . . .

„Mütter! das Buch, das ich euch in die Hand gebe, hat keinen geringern Zweck, als euch in den Stand zu setzen, den ersten Bedürfnissen einer vernünftigen Erziehung, wozu ihr bisher keine, mit der menschlichen Natur und mit euerm bestimmten Zustande übereinstimmende Handbietung hattet, ein Genüge zu leisten. Es soll euch in den Stand setzen, euere Kinder über den menschlichen Körper, seine Teile, ihre Beschaffenheiten und Verrichtungen bestimmt reden zu lehren; es soll euch in den Stand setzen, mit eben dieser Bestimmtheit die Übung im Reden über alle Gegenstände auszudehnen, die im Sinneskreise des Kindes liegen und seine Aufmerksamkeit rege machen und rege machen sollen“ . . .

„Aber der Kreis der Gegenstände, über die es reden hört und über die es reden lernen muss, geht viel weiter. Dein Kind liebt, es dankt, es vertraut, es will es sagen können, und es muss es sagen können, dass es liebe, dass es danke und dass es vertraue. Die Bildung meines Geschlechts zum Redenlernen über die Gefühle der Liebe, des Dankes und des Vertrauens hängt mit einer Elementarbildung dieser Gefühle selbst zusammen, wie die Bildung meines Geschlechts zum Redenlernen über sinnliche Gegenstände mit einer Elementarbildung der Anschauungskraft sinnlicher Gegenstände zusammenhängt. Diese Elementarbildung, oder vielmehr diese erste Entwicklung der Sittlichkeitsgefühle geht von Liebe, Dank und Vertrauen aus, deren erste Keime sich auf dem Schooss der Mutter entfalten“ . . . „Es (das Kind) spreche das Wort Liebe nicht aus, ohne reges Fühlen der Liebe; es spreche das Wort Dank nicht aus, ohne reges Fühlen des Dankes; es spreche das Wort Vertrauen nicht aus, ohne langes Bewusstsein eines wahren Vertrauens“ . . . „Es ist eine Glaubensneigung in der

Menschennatur, die bei jedem wahren Entkeimen der Liebe, des Dankes und des Vertrauens sich in ihrem Innersten entfaltet, wie die Frühlingsblume sich auf ihrem Stengel entfaltet. — Mutter! dein Kind glaubt gern an ein Wesen, dem du lieb bist, und das für dich sorgt, wie du für es sorgst; du sprichst den Namen deines Gottes kaum aus, und es lächelt des Namens deines Gottes; aber spreche ihm diesen Namen nicht vor, lass es diesen Namen nicht nachsprechen, ohne im innigsten Zusammenhang mit den Gefühlen der Liebe, des Dankes und des Vertrauens“ . . .

„In der achten Übung macht sie das Kind auch auf das Wesentliche dessen, was zur *Besorgung* seines Körpers gehört und notwendig ist, aufmerksam.“

In der neunten Übung macht sie dasselbe am Faden der ihm bekannten *Eigenschaften* der Teile des Körpers auf den *vielseitigen Nutzen* dieser *Eigenschaften* aufmerksam, und lehrt es, sich bestimmt darüber auszudrücken.

In der zehnten Übung lehrt sie das Kind alles das, was es in allen neun vorhergehenden Übungen über jeden Teil seines Körpers bestimmt bemerken und benennen gelernt hat, *zusammenfassen* und daraus diesen Teil insoweit *beschreiben*, als es ihn durch die vorhergehenden Übungen bestimmt kennen gelernt hat.“

Über die Ausführung der letzten drei Übungen spricht sich Pestalozzi in dem Buch der Mütter und unseres Wissens auch in keiner seiner spätern Arbeiten genauer aus. Man wird aus den angeführten Stellen nun leicht erkennen, dass Pestalozzi seine Anschauungsübungen nicht auf den menschlichen Körper beschränkt, sondern auf die ganze sinnliche und geistige Welt ausgedehnt wissen wollte; er spricht das auch in der Vorrede ganz bestimmt aus. „Es ist indessen gar nicht der Fall, dass die Mutter bei dem Unterrichte zum Bemerken und Reden sich einseitig und ununterbrochen mit dem Kinde am menschlichen Körper so lange aufhalten müsse, bis sie alle diese Übungen mit ihm durchlaufen und vollendet hat; im Gegenteil muss sie am Faden dieser Wegweisung lernen, den ganzen Kreis der Gegenstände, die die Sinne des Kindes nahe berühren, nach eben diesen Gesichtspunkten ins Auge zu fassen, um allemal nach der *Vollendung einer Übung* mit dem menschlichen Körper *andere* solche Gegenstände bestimmt in dem Gesichtspunkte dieser Übungen in die Reihenfolge derselben *einzuschleiben* und mit dem Kinde zu behandeln. Auch werde ich ungesäumt fortfahren, die wesentlichsten Gegenstände, die dem Kinde am nächsten liegen und zur Entwicklung, Stärkung und Belebung der Kräfte seines Bemerkens und Redens vorzüglich geschickt sind, in eben dieser Reihenfolge von Übungen zu bearbeiten, und es durch die Fortsetzung meines Buches den Müttern leicht zu machen, allemal mit jeder Übung am menschlichen Körper, Übungen mit *andern* Gegenständen, deren nähere Kenntnis dem Kinde wesentlich sind, zu vereinigen.“

„Es ist unausweichlich, auch die Formen *meiner* Methode werden dem allgemeinen Schicksale aller Formen unterliegen, wenn sie Menschen in die Hände fallen, die ihren Geist nicht ahnden und nicht suchen; es ist unausweichlich, wenn sie Menschen in die Hände fallen, die ihren Geist nicht ahnden und nicht suchen, so wird ihre Wirkung in den Händen dieser Menschen sich selbst verlieren — sie werden in diesem Falle unbedingt *tot* lassen, was *Tote* an ihren eigenen *Tod* anleben. Aber lass sie! der Geist ist's, der da *lebendig* macht — der Geist der Methode wird sich rächen — und wird, wenn er sich rächt, dann auch *töten* — so gewiss er *lebendig* macht, so gewiss wird er auch *töten* — er wird es — er muss es, oder selbst nicht *leben*, selbst nicht *bleiben*.“ Ja, er wird bleiben, der unerschöpfliche, unergründliche Geist Pestalozzis, solange es Kinder zu erziehen gibt!

Dr. X. W.



SCHULNACHRICHTEN.

Bund und Schule. An der Feier, die Winterthur am 8. Jan. zu Ehren des neuen Bundesrates veranstaltete, äusserte sich Hr. Dr. Louis Forrer über die Schule also: „Wie im Kanton Zürich, so werde ich auch im Bunde mit Hand und Seele für die Hebung des Unterrichtswesens auf allen Gebieten, speziell auf dem der Volksschule, eintreten, wo ich und so oft ich kann. Ich habe die Überzeugung, dass unser kleines Land, um im Konzerte der wirtschaftlichen Mächte existieren

zu können, sich durch etwas auszeichnen muss, was die Vorteile aufwiegt, die den andern Staaten zu Gebote stehen. Das Einzige, was wir mehr bieten können, wird eine gute Bildung des Volkes sein, eine ausgezeichnete Qualität aller Leistungen, die wir auf den Weltmarkt bringen. Nur auf diesem Weg werden wir der Erhaltung unserer wirtschaftlichen Unabhängigkeit sicher sein und freudig in die Zukunft blicken können. Für mich gibt es keine „Verbildung“, es kann kein Mensch zu gebildet sein, so manches auch für den umgekehrten Satz sprechen möchte. Es soll jedermann das nach Möglichkeit grössten Masses von Bildung teilhaftig werden, besonders weil es im Interesse unseres Vaterlandes und seiner wirtschaftlichen Prosperität liegt. Also werde ich auch im Bund das Unterrichtswesen hochhalten und in Verbindung damit auch die Achtung vor dem Stand, der dieses Wesen trägt, die Hochachtung vor dem Lehrerstand. Er wird im Bunde gleichen Schutz bei mir finden, wie er ihn im Kanton gefunden hat . . .“ (Z. P.)

Basel. × Bekanntlich werden hier die Lehrer per Jahresstunde honorirt, und hohe Besoldungen können nur bei einer grossen Stundenzahl erreicht werden. Schon längst beklagten sich zudem namentlich die Lehrer an den Mittelschulen über die geringen Ansätze und die Behörden beraten eben einen Gesetzesentwurf, der Remedur schaffen soll und voraussichtlich auch schaffen wird. — An Opposition fehlt es freilich nicht. — So wurde kürzlich in einer der vorberatenden Instanzen von angesehener Seite die Ansicht verfochten, es sollte die Zahl der Lehrer reduziert und dafür die wöchentliche Stundenzahl bei den gegenwärtigen Besoldungsansätzen bis mindestens auf 36 erhöht werden. Dadurch würde der Staat Pensionsgelder ersparen und die Lehrer bekämen auch einen grössern Quartalzapfen; sie hätten jetzt zu viel freie Zeit!

Ein Spassvogel hat nun ausgerechnet, wie lange die Lehrer arbeiten und ist zu folgendem verblüffenden Resultat gekommen:

Das Jahr zählt zwar 365 Tage, da aber nachts nicht gearbeitet wird, sind es in Wirklichkeit $365 : 2 = 182\frac{1}{2}$ Tage. Davon gehen noch ab: a) für die Ferien 75 T., b) die Sonntage 52 T., c) Mittwoch und Samstag Nachmittag 52 T., d) Konferenzen, Synode („Herbstblauen“) 3 T., total 182 Tage. Somit arbeitet der Lehrer nur $\frac{1}{2}$ Tag per Jahr. Wer's nicht glaubt, zahlt einen Franken in die Lehrer-Waisenkasse; ich lege den meinen hier bei.

Baselland. o-o Basellandschaftliche Lehrerkonferenzen. Im laufenden Monat und anfangs Februar besammeln sich die basellandschaftlichen Lehrer zu den ordentlichen Winterkonferenzen. Den Reigen eröffnet am 15. Januar die Lehrerschaft des Bezirkes Arlesheim. Ihr Konferenzort ist Arlesheim selbst. Die Referenten belehren über das „Ausziehen der zweiten Wurzel“ und „skizzirendes Zeichnen“.

Alter Übung gemäss finden die Versammlungen jeweilen an einem Donnerstag statt. Warum wohl? Konservativer Standpunkt? Kaum. Die Lehrer der Talschaft Waldenburg erlauben sich wenigstens eine Ausnahme. Die tagen Freitag, den 23. Januar in Waldenburg. Der Schulinspektor spricht dabei über „Wellenbewegungen“. Er wird es wohl nicht unterlassen, auch *funkentelegraphische* Experimente vorzuführen. Hr. Schreiber in Bretzwil beabsichtigt, Schloss Ramstein zu skizzieren und Hr. Schmid in Oberdorf möchte die Kollegen ermuntern, dem neu gegründeten *landschaftlichen Lehrerturnverein* beizutreten.

Die Oberbaselbieter des Bezirks Sissach haben den 29. Januar ausgewählt. Im schulfreundlichen Sissach selbst wollen sie zu erster Arbeit und kollegialem Leben sich treffen. *Anschaunungsunterricht und Tätigkeit des Lehrers in den Konferenzen* bilden dabei die Würze des Tages. Wird es da gelingen, dem Interregnum ein Ende zu bereiten?

Last, not least. Am 5. Februar scharen sich die Liestaler um ihr Haupt. Im industriereichen Pratteln wird Hr. Dr. Leuthardt die Worte klar machen:

„Weit schöner noch als Feld und Flur
ist doch das Innre der Natur.“

In den Einladungen zum Besuche der Konferenzen heisst es jeweils am Schlusse: Zahlreiche Beteiligung erwartet Die Baselbieter sind sonst ein rühriges Völklein. Die Er-

wartungen der Bezirksvorstände werden also kaum getäuscht werden.

Bern. ~ In Bern ist die Frage eines Neubaus für die Knabensekundarschule akut geworden. Der Bauplatz für das projektierte Gebäude ist schon seit längerer Zeit durch die Gemeindeabstimmung fixirt und ein Plan ist fix und fertig ausgearbeitet; die Ausführung selbst jedoch musste der schwierigen Finanzlage wegen verschoben werden. In den letzten Wochen hat sich nun eine Bewegung geltend gemacht, welche eine Dezentralisation der Knabensekundarschule anstrebt. Es soll für jetzt ein kleineres Gebäude (16 Klassenzimmer) und in einigen Jahren am entgegengesetzten Ende der Stadt ein ähnliches Gebäude errichtet werden, so dass dadurch die Stadt in zwei Sekundarschulkreise getrennt würde. Das ist angesichts der grossen Schülerschar (za. 500) kein unzeitgemässes Verlangen, und mit der Zeit wird diese Trennung gewiss kommen. Für den gegenwärtigen Zeitpunkt jedoch befürchtet man von diesem neuern Projekt ein Hinausschieben der ganzen Frage, wodurch die Sekundarschule in ganz unerträglich Verhältnisse hineinkommen würde. Immerhin wird dieses neue Projekt von den Behörden studirt, und es ist Aussicht vorhanden, dass ein genügend geräumiger Bau sofort an die Hand genommen wird, wobei nicht ausgeschlossen ist, dass die Dezentralisation in einigen Jahren durchgeführt werden kann. Der Bau wird mindestens 1 Million in Anspruch nehmen, da auch die Handwerker und Kunstgewerbeschule darin Platz finden soll.

— ~ Die *bernische Schulsynode* ist zu ihrer Neukonstituierung auf den 31. Januar einberufen. —

— *Seminar Hofwil.* An Stelle des verstorbenen Seminarlehrers Walter wurde gewählt: Herr Sekundarlehrer *Otto Flückiger* von Rohrbach. Auf nächstes Frühjahr soll noch einmal eine Klasse von 35 Schülern in Hofwil untergebracht werden. Die Regierung wird ihre definitiven Anträge über die Trennung von Unter- und Oberseminar im Laufe des Sommers vorlegen. Vor dem Herbst muss jedenfalls die Entscheidung fallen, da die Lokalitäten in Hofwil, welche für die provisorisch dort untergebrachte Klasse während des Sommers allenfalls genügen können, im Winter nicht benutzbar sind.

— Der *Verein für Verbreitung guter Schriften* macht die Lehrerschaft darauf aufmerksam, dass „der kleine Erzähler“, der vor etwas mehr als einem Jahre für das 3. und 4. Schuljahr herausgegeben wurde, nächstens auch für das 5. 6. und 7. Schuljahr fortgesetzt werden wird. Die erste Auflage des vorgenannten Heftchens (10,000 Stück) war sehr rasch vergriffen. Von der zweiten, ebenso grossen Auflage ist noch ein Restbestand da, der noch abgesetzt werden sollte. Das Schriftchen ist recht empfehlenswert und leistet gute Dienste zur Förderung des Deutsch-Unterrichtes. Lehrer und Lehrerinnen, die auf den oberen Klassen der Elementarstufe unterrichten, mögen nicht versäumen, ein Ansichtsexemplar kommen zu lassen. Preis des fest kartonnirten Heftchens: einzeln 10 Cts., partiweise 8 Cts. Bezugsstelle: Hauptdepot des erwähnten Vereins (Lehrer Mühlheim, Länggasse, Bern.)

Zug. || Unterm 29. Dez. v. J. versammelte sich die Lehrerschaft unseres Kantons zu einer ausserordentlichen Konferenz, um über die im neuen Schulgesetz vorgesehene Umwandlung der bestehenden Unterstützungskasse in eine *Pensionskasse* Aufschluss zu erhalten. Mit Ausnahme von vier Mitgliedern war die Versammlung vollzählig. Der h. Erziehungsrat war durch drei Abgeordnete vertreten und bekundete damit sein reges Interesse an der Lösung dieser für uns so wichtigen Frage. Auf Ansuchen des h. Erziehungsrates hatte Hr. Prof. *Rebstein* aus Zürich die Aufgabe übernommen, den Zustand unserer jetzigen Kasse zu untersuchen und über den vorliegenden Entwurf zu einer neuen Kasse sein Urteil abzugeben. In zweistündiger Auseinandersetzung belehrte uns Hr. Referent über verschiedene versicherungstechnische Fragen und begründete mit grösster Anschaulichkeit seine Erörterungen. Das Resultat seiner Untersuchungen ist zwar weder für die alte Kasse, noch für den neuen Entwurf schmeichelhaft. Die offene Darlegung des Sachverhaltes wird aber dazu führen, dass die bestellte Kommission einen neuen Entwurf auf richtiger Grundlage ausarbeitet, damit die Pensionskasse finanziell sicher gestellt ist. Hrn. Prof. Rebstein aber entbieten wir an dieser

Stelle unsern aufrichtigsten Dank. — Am 11. Jan. versammelte sich wieder einmal die *Sektion Zug des S. L. V.* Gewählt wurden: als Präsident Hr. K. Bebie, Zeichenlehrer, Zug; als Aktuar Hr. J. Theiler, Zug und als Kassier Hr. J. Müller, Sek.-Lehrer, Cham. Seit mehreren Jahren war kein zuger. Delegirter bestellt. Diesmal wurde die Lücke ausgefüllt und als Delegirter Hr. J. Theiler, in Zug gewählt. Zur freudigen Überraschung der Anwesenden war der Zentral-Präsident, Hr. F. Fritsch, erschienen, um ein Stündchen in unserer Mitte zu verbringen. Die Zahl der s. Z. vorgesehenen Versammlungen wurde bedeutend reduziert; lieber wenig, aber etwas Rechtes. An Stoff für Versammlungen haben wir zwar keinen Mangel. Als Thema für die nächste Versammlung (im Mai) wurden die geologischen Verhältnisse des Kts. Zug gleichsam als Einleitung zur Bearbeitung einer Heimatkunde bestimmt. Als Referent wird Hr. Prof. Dr. *Aeppli* in Zürich in Aussicht genommen, der mit den geologischen Verhältnissen unsers Ländchens (Dissertation über das Lorangebiet) sehr wohl vertraut ist.

Zürich. Aus dem Erziehungsrat. Urlaub erhalten: Prof. Dr. Zanger an der vet. med. Fakultät wegen Krankheit (Stellvertreter Dr. Zschokke und Prof. Hirzel); Prof. Dr. J. Ulrich an der philosophischen Fakultät I. Sektion wegen Krankheit (Stellvertreter in den altfranzösischen Übungen im romanischen Seminar Privatdozent Dr. Tappolet); K. Fenner, Hilfslehrer an der Kantonsschule, infolge Krankheit in der Familie (Stellvertreter cand. med. Leemann). — Das *Hausrektorat* der Kantonsschule wird für das Jahr 1903 Hr. Prof. Dr. B. Bossart, Rektor des Gymnasiums, übertragen. — *Hinschiede:* Heinrich Randegger, geb. 1871, gew. Sekundarlehrer in Dübendorf: 13. Dez. 1902 in Davos; Hs. Konrad Bräm, geb. 1836, Lehrer in Talwil, 25. Dez. 1902. — Joh. Lippuner, Verweser an der Primarschule Pfungen, wird auf Ende Dez. auf sein Gesuch hin aus dem zürch. Schuldienste entlassen. — Abordnung von *Verwesern:* Talwil: Klara Reithar von Küsnacht; Pfungen: Frau Hettlinger-Padrutt.

Eine an der Primarschule der Stadt Zürich, Kreis I, bestehende *Verweserei* wird bis zum Schlusse des Schuljahres 1903/4 verlängert, ebenso die Verweserei an der Primarschule Dätwil-Andelfingen und ev. diejenige in Ottikon-Ilhau.

Da es sich ergeben, dass die bisher mit kantonalen *Stipendien* im Ausland ausgebildeten Zeichenlehrer nur in seltenen Fällen in ihrem Fache Anstellung gefunden und ein Bedürfnis für weitere Aufwendung kantonalen Mittel z. Z. für diesen Zweck im Kanton Zürich nicht besteht, sowie im Hinblick darauf, dass auch die Resultate in künstlerischer Hinsicht nicht durchweg den gehegten Erwartungen und den gebrachten Opfern entsprochen haben, wird von der Ausrichtung von Stipendien zur Ausbildung von Zeichenlehrern im Auslande bis auf weiteres Umgang genommen. In Fällen, wo es sich um Ausbildung junger Leute in kunstgewerblicher Richtung handelt, ist es Sache der Direktion der Volkswirtschaft, zu entscheiden, ob bei Dürftigkeit der Kandidaten eine Staatsunterstützung verabreicht werden kann.

Das Ansuchen des Schulkapitels *Winterthur* um Aufhebung der Verpflichtung zu dreijährigem Verbleiben bei Anlass der Gewährung von staatlichen Besoldungszulagen an Primarlehrer wird, weil den Bestimmungen des Volksschulgesetzes zuwider, abgewiesen. — Der „Führer durch die deutsche Orthographie für schweizerische Volksschulen, auch Fortbildungs- und Gewerbeschulen von G. Strickler,“ zweite, umgeänderte und vermehrte Auflage, wird unter die für die Hand des Lehrers empfohlenen Lehrmittel aufgenommen.

An die Versorgungskosten *anormalen Kinder* werden im Sinne von § 81 des Volksschulgesetzes für das Jahr 1902 Staatsbeiträge von total 4090 Fr. ausgerichtet. — Da die Ausgabe des *Unterrichtsgesetzes* des Kantons Zürich vom Jahre 1886 gänzlich vergriffen ist und zudem in vielen Punkten keine Gültigkeit mehr hat, erhält das Sekretariat den Auftrag, eine Vorlage für die Herausgabe der z. Z. in Kraft bestehenden gesetzlichen Bestimmungen betreffend das gesamte Unterrichtswesen des Kantons Zürich auszuarbeiten.

Totentafel. † Am 2^{ten} Weihnachtsfeiertag bewegte sich vom Kirchenplatze in Brugg bis zu dem ausserhalb des Städtchens

gelegenen Friedhof ein langer Leichenzug, um hier dem kühlen Schoss der Erde die irdische Hülle des Hrn. *Anton Amsler* alt Lehrers von Brugg zu übergeben, Verwalters des aargauischen Lehrerpensionsvereins. Das Leben und die vielseitige Tätigkeit des Verstorbenen verdienen eine kurze Erwähnung in der S. L. Z.

Anton Amsler wurde geboren am 5. Nov. 1833 in Densbühren. Nachdem er die Schule der Heimat absolvirt hatte, machte Hr. Pfarrer Kienast die Eltern auf die Gaben des aufgeweckten Knaben aufmerksam, so dass sich dieselben entschlossen, Anton nach Aarau in die Bezirksschule zu schicken. Täglich machte nun der strebsame Knabe den Weg von Densbühren über die Niffelegg nach Aarau zurück. — Im Jahre 1851 trat er ins Lehrerseminar zu Wettingen ein, dem Augustin Keller als Direktor vorstand. Unter der Leitung dieses für die Jugenderziehung so hoch begeisterten Mannes absolvierte Amsler den dreijährigen Seminarkurs und wurde als Lehrer nach Auenstein gewählt, wo er indes nur ein Jahr amtierte. — Vom Jahre 1855—1865 bekleidete Amsler die Oberlehrerstelle in Villenachern, wo er sich verheiratete; dann folgte er einem Rufe an die obere Knabenschule in Brugg, an welcher er in treuer und hingebender Weise wirkte bis zum Jahre 1892. Ein sich schon früh einstellendes Lungenleiden zwang ihn, sich von der anstrengenden Lehrtätigkeit zurückzuziehen. Nachdem Amsler im Süden einige Erleichterung von seinen Leiden gefunden, übertrug ihm die Erziehungsdirektion die Schulinspektorenstelle für einen Teil der Schulen im Bezirk Brugg. Der durch Krankheit abgeschwächte Körper vermochte aber auf die Dauer den Strapazen, welche dieses neue Amt an Amsler stellte nicht zu widerstehen. Schon nach der ersten Amtsperiode, im Jahre 1897 sah er sich gezwungen, diese Ehrenstelle niederzulegen. Von da an lebte der Verstorbene nur noch seiner Familie und der Besorgung der ihm schon seit längerer Zeit anvertrauten Verwaltungen. Der aargauischen Lehrerschaft stand Hr. Amsler seit 1879 als Verwalter und treuer Hüter der Lehrerpensionskasse nahe. Auch die Stadt Brugg übertrug ihm schon frühe die Verwaltung der dortigen städtischen Witwen- und Waisenstiftung, und der sog. Alterskasse. Ebenso war er längere Zeit Armenpfleger, Spitalverwalter und Mitglied der verschiedenen Kommissionen. Alles in allem: Amsler hat das ihm anvertraute Pfund treu und gewissenhaft verwaltet. Sei ihm nun die Erde leicht!

— In Neuenstadt am Bielersee starb am 16. Dez. 1902 der Rektor des dortigen Progymnasiums, Hr. *Hermann Reinle*, im Alter von 56 Jahren. Reinle war Aargauer von Geburt und hatte das Seminar in Wettingen durchlaufen. Ausser einigen wenigen Jahren, die er bei Zellweger in Gais zubrachte, widmete er seine ganze Lehrtätigkeit dem Progymnasium in Neuenstadt.

— In Münsingen bei Bern starb im hohen Alter von 89 Jahren Hr. *Jakob Glaser*, gew. Seminarlehrer in M.-Buchsee. Glaser wurde durch die 1848er Stürme aus seinem badischen Vaterland in die Schweiz verschlagen. Er bürgerte sich hier ein und wirkte zuerst an einer Erziehungsanstalt in Wabern bei Bern, später als Direktor der landwirtschaftlichen Schule Muri im Aargau. Im Jahre 1880 wurde er als Lehrer an das Seminar M.-Buchsee gewählt, verblieb indessen nur wenige Jahre in dieser Stellung. Seinen Lebensabend brachte er bei seinem Sohne zu, der als Direktor der kantonalen Irrenanstalt in Münsingen wirkt.

VEREINS-MITTEILUNGEN

Schweizerischer Lehrerverein.

Schweizerische Lehrerwaisen-Stiftung.

Vergabungen. Dr. A. O. in Frankf. 3 Fr. 50; E. A. in J. (Bern) 1 Fr. —; H. W. in Zeh. 1 9 Fr. —; E. B. in W. (Zeh.) 5 Fr. —; Obere Spez. Konf. Unter-Toggenburg 10 Fr. —; Frl. J. B. in A. 5 Fr. —; H. M. M. in B. 1 Fr. —; Untere Spez. Konf. Unter-Toggenburg 30 Fr. —; J. M. in Frankfurt a/M. 50 Fr.; zusammen bis 15. Jan. **154 Fr. 50.**

Den Empfang bescheinigt mit herzl. Danke

Zürich V, 15. Jan. 1903. Der Quästor: *R. Hess.*
Hegibachstr. 42.

Kleine Mitteilungen.

— Anmeldungen für Lehrlinge der *Post* (Erfordernis: Alter 16—25 Jahre, Kenntnis zweier Sprachen) sind bis 1. Februar an die Postdirektionen Genf, Lausanne, Bern, Neuenburg, Basel, Aarau, St. Gallen, Luzern, Zürich, Chur, oder Bellinzona zu richten. Mädchen können nicht berücksichtigt werden.

— *Besoldungserhöhung.* Twann (Bern), Lehrstelle der Mittelschule 160 Fr.

— *Vergabungen.* Der vor einiger Zeit in Kurzdorf bei Frauenfeld verst. a. Lehrer *J. Konr. Huber*, testierte vor seinem Ableben für gemeinnützige Zwecke 4000 Fr. und die thurgauische Lehrer-, Witwen- und Waisenkasse wurde noch speziell mit 1000 Fr. bedacht. Ehre solcher Gesinnung! — Von den Hinterlassenen des Herrn Alt-Nationalrat Karl Engel wurden den Schulen von Twann 600 Fr. als Fonds für Schülerreisen übergeben. — Herr *Freund* (†) in Turin, gebürtig von Altstätten, hat u. a. folgende Vermächtnisse zu Erziehungszwecken gemacht: 10,000 Fr. für eine Anstalt zur Unterbringung verwahrloster Knaben, 10,000 Fr. für eine Anstalt zur Unterbringung rachitischer Kinder und 60,000 Fr. seiner Heimatgemeinde zu wohltät. Zwecken.

— *Lehrerverwahlen.* Reigoldswil, an die Oberschule: Hr. Plattner (bisher an der Mittelschule), an die Mittelschule Hr. Schwander in Buckten.

— In Luzern starb am 6. Januar Alfr. Bucher, Landwirtschaftslehrer (Sohn des Herrn Erz.-Rat Bucher) erst 29 Jahre alt.

— Die Sekundarschüler der Stadt Luzern besuchten unter kundiger Führung eines Zeichenlehrers die Weihnachts-Ausstellung der Luzerner Künstler.

— Frau Hirt-Kopp, Klavierlehrerin in Luzern, veranstaltete mit ihren Schülern und Schülerinnen einen musikalischen Vortragsabend zu Gunsten einer kant. Anstalt für schwachsinnige Kinder, der 321 Fr. eintrug.

— *Künstlerhaus Zürich* I. Serie: Zyklus Röderstein, Petua u. a.

— Der neue Lehrplan für Berlin ist gründlich *verdeutsch* worden, z. B. Dezimalbrüche = Zehnerbrüche; Bibliothek = Bücherei; Lektüre = Lesung, Lesen; Pensen = Lehraufgaben; Morphologie = Formenbildung. Die Beseitigung der lateinischen Fachwörter wird gefordert. *Z.P.*

Joh. Gugolz

Zürich I: Wuhre 9 (gegründet 1843),

Zürich III: Badenerstrasse 48.



Stets reichhaltige und preiswürdige Auswahl in allen Saison-Neuheiten.

Best empfohlenes Spezial-Geschäft für Damen-Kleiderstoffe

jeder Art, farbig und schwarz [O V 20]
und Damen-Konfektion
vom einfachen bis feinsten Genre. (Za 1094 g)



KERN & C^{IE}.
mathemat.-mechanisches Institut

[O V 689] Aarau.

— 18 Medaillen. —

Billige Schul-Reisszeuge

Preisourante gratis und franko.

Minderwertige Nachahmungen unserer mathematischen Instrumente und deren Verkauf unter unserm Namen, veranlassen uns, sämtliche Zirkel und Ziehfedern mit unserer getzlich geschützten Fabrikmarke zu stempeln. Wir bitten genau auf diese Neuierung zu achten.



Schutz-Marke

Kaiser & Co., Bern

empfehlen:

Markengummi,

10er Marke per Pfund 60 Stück } per Pfund

5er „ „ „ 120 „ } **Fr. 4.—**

feinste Qualität für Schulen. [O V 618]

Engel-Feitknecht & Co., Biel

Fabrik photographischer Apparate.

Gegründet 1874. [O V 710] Telegramm-Adresse: Chemie Biel.

Stativ- und Handapparate neuester Systeme.

Lager sämtlicher Bedarfsartikel für Photographie.

Grosser illustrirter Katalog soeben erschienen.

Zusendung auf Verlangen gratis und franko.

Kaufen Sie keine Schuhe,

bevor [O V 515]

Sie den grossen Katalog mit über 200 Abbildungen vom

Schuhwaren - Versandhaus

Wilh. Gräb, Zürich,

Trittligasse 4

gesehen haben. Derselbe wird auf Verlangen gratis und franko zugesandt.

Ich versende gegen Nachnahme:

Knaben- und Töchterschuhe, sehr stark Nr. 26—29 à Fr. 3.50

Nr. 30—35 à Fr. 4.50

Frauen-Strampantoffeln Fr. 1.90

Frauen-Schnürschuhe, sehr stark Fr. 5.50

Frauen - Schnürstiefel, elegant mit Kappen Fr. 6.40

Manns-Schnürstiefel, sehr stark Fr. 7.90

Manns-Schnürstiefel, elegant, mit Kappen Fr. 8.25

Arbeiterschuhe Fr. 5.90

Franko Umtausch bei Nichtpasssen.

Nur garantirt solide Ware.

Streng reelle Bedienung.

Bestand des Geschäftes 21 Jahre.

R. Trüb & Co.,

Hombrechtikon-Zürich.

Fabrik

wissenschaftlicher und elektrotechnischer Apparate.

(OF 2349) Spezialität: [O V 26]

Elektrische Messinstrumente

Selen-Apparate.

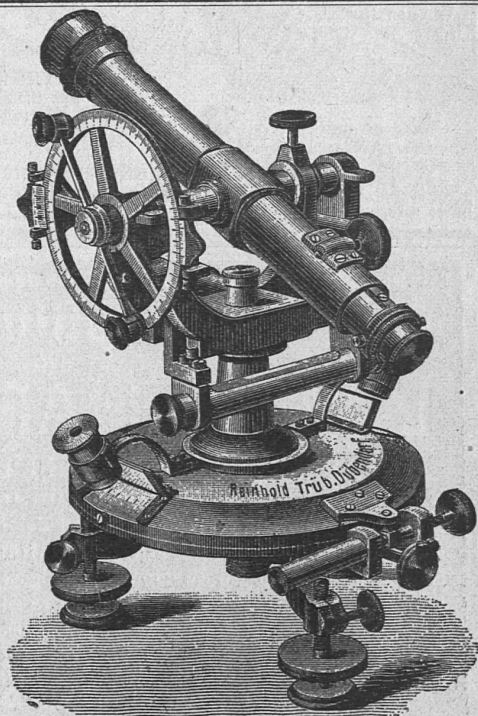
Apparate für Telegraphie u. Telephonie

ohne Draht.

Bewährteste und neueste

Konstruktion.

Sämtliche Apparate für Versuch- und Demonstrationszwecke für Lehranstalten.



DR. WANDERS MALZEXTRAKTE

36jähriger Erfolg. Fabrik gegründet Bern: 1865. 36jähriger Erfolg.

Malzextrakt mit Eisen. Leichtverdaulichstes Eisenpräparat bei

allgemeinen Schwächezuständen und Blutarmut **Fr. 1.40**

Malzextrakt mit Bromammonium, gegen Keuchhusten, ein glän-

zend erprobtes Linderungsmittel. **Fr. 1.40**

Malzextrakt mit glycerin-phosphorsäuren Salzen, wird mit

Erfolg bei allgemeiner Erschöpfung des Nervensystems

angewendet **Fr. 2.—**

Malzextrakt mit Pepsin und Diastase. Verdauungsmalzextrakt

zur Hebung der darniederliegenden Verdauung **Fr. 1.50**

Neu! Lebertransmulsion mit Malzextrakt und Eigelb. Ausser-

ordentlich leicht verdaut und sehr angenehm schmeckend.

Kräftigungsmittel **Fr. 2.—**

Dr. Wanders Malzzucker und Malzbonsbons.

Altbewährte Hustenmittel, noch von keiner Imitation erreicht,

überall käuflich. [O V 585]

Bierbaums französische u. englische Lehrbücher

sind an mehr als 600 Schulen eingeführt.

Prospekte gratis und franko

durch die Roßberg'sche Verlagsbuchhandlung • Leipzig.

Buchhandlung

Müller & Zeller

in ZÜRICH I, Obere Kirchgasse 40.

empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft höfl. zum Bezug von Büchern und Lieferungenwerken jeder Art. Grössere Werke gegen bequeme monatl. Teilzahlung, ohne Preiserhöhung.



Somatose
Hervorragendes
KRAFTIGUNGSMITTEL.
Regt in hohem Maasse den Appetit an.
FARBENFABRIKEN
vorm. **FRIEDR. BAYER & CO**
Elberfeld.

[O V 680]

Für Anfertigung von [O V 5]
Fahnen- und
Theatermalereien
für welche beste Zeugnisse zur Verfügung stehen, empfiehlt sich bestens
R. Grundlehner, Dekorationsmaler,
in Heiden, Kant. Appenzell.

L'Expéditive
wird von keinem hektographischen Vervielfältigungsapparat übertroffen.
Von einem Original ca. 150—200 saubere Abzüge. Kein Auswaschen. Sehr dünnflüssige Spezialtinte. Abgenutzte Apparate werden zum halben Preise gegen neue umgetauscht.
Für Lehrer grossen Rabatt.
Man verlange Prospekte von [O V 767]
J. Kläusli-Wilhelm, Bassersdorf (Kant. Zürich).



Schweizerische Costumes- und Fahnenfabrik
Telephon: 1258 Verleih-Institut Telephon: 1258
J. Louis Kaiser, Basel
empfiehlt Vereinen, Gesellschaften und Privaten zu Theateraufführungen und festlichen Anlässen [O V 639]
Komplete Ausstattungen in Costumes und Requisiten
bei prompter Bedienung und billigsten Preisen, lei- oder kaufweise.
Verlangen Sie gef. gratis und franko **Prachtkatalog** mit 1200 Abbildungen, Kostenvoranschläge und Muster.
Abteilung I: Verleih-Institut jeglicher Art Costumes und Requisiten.
Abteilung II: Fabrikation aller in das Fach einschlagenden Artikel.
Abteilung III: Fahnen für Vereine und Private in effektvoller Ausführung.
Abteilung IV: Bühnenbau, Lieferung vollständiger Bühnen.
Abteilung V: Versand aller Cotillon- und Ballartikel.
Abteilung VI: Bibliothek von Bühnenwerken für alle Verhältnisse passend.
Zu jeder weiteren Auskunft gerne bereit, empfiehlt sich
Hochachtend **J. Louis Kaiser.**
Telegraph-Adresse Postumkaiser.

Massenfabrikation
von Schulheften, kartonierten Heften
Wachstuchheften
Anerkannt beste Bezugsquelle
— Muster —
Preisourant und
äusserste
Offerten
franko.
Schulheft-Fabrik
Kaiser & Co., Lehrmittelanstalt, Bern.
Zahlreiche Diplome — Gegründet 1866 — Silb. u. Gold. Medaillen
Verwendung von nur besten Papieren und Umschlag solid von Hand auf Faden geheftet, Schild und la. Löschblatt.
Alleinlieferanten [O V 612]
zahlreicher Stadtschulen und der meisten Gemeindeschulen durch die ganze Schweiz.

Adelrich Benziger & Cie.
in **Einsiedeln**
empfehlen sich für Anfertigung [O V 772] von
Vereinsfahnen.
Grösstmögliche Garantie.
Photographien u. Zeichnungen nebst genauen Kostenberechnungen stehen zu Diensten.
EIGENE Stickerel-Ateliers.

Theaterstücke, Couplets
in grösster Auswahl. — Kataloge gratis. Auswahlendungen bereitwilligst. [O V 644]
Künzi-Locher, Buchhandlung, Bern.

Alfred Bertschinger
Telephon 1509 (vorm. J. Muggli) Telephon 1509
52 Bleicherweg - **ZÜRICH** - Bleicherweg 52
Pianos, Flügel,
Harmoniums
in grösster Auswahl.
Kauf, Tausch, Miete.
Abzahlung.
Reparaturen.
Lange Garantie.
Spezialpreise für die
Tit. Lehrerschaft.
[O V 16]



Agentur und Dépôt [O V 49]
der Schweizerischen Turngerätefabrik
Vollständige Ausrüstungen von
Turnhallen und
Turnplätzen
nach den
neuesten
Systemen
Lieferung zweck mässiger u. solider Turngeräte für Schulen, Vereine u. Private. Zimmerturnapparate als: verstellbare Schaukelrecke und Ringe, Stäbe, Hanteln, Keulen, und insbesondere die an der Landesausstellung prämierten Gummistränge (Syst. Trachsler), ausgiebigster und allseitigster Turnapparat für rationelle Zimmerymnastik beider Geschlechter.
Hch. Wäffler, Turnlehrer, Aarau



Potsdam, Oktober 1901.
Ehrenpreis
Sr. Excellenz des Herrn Staatsministers und
Ministers für Landwirtschaft, Domänen und
Forsten
von Podbielski
Silberner Ehrenpokal.
Obige Auszeichnung wurde unsern
rühmlichst bekannten [O V 28]

Biologischen Präparaten und Sammlungen
aus dem Gesamtgebiete der Zoologie zu teil. Ganz besonders gilt dies von unsern entwicklungsgeschichtlichen Präparaten, Spezial-Insektensammlungen, Zusammenstellungen zur Veranschaulichung der Mimikry und des Saison- und Geschlechts-Dimorphismus.

Berlin N. 4, Invalidenstrasse 105.

Linnaea, Naturhistorisches Institut
(Inhaber: Dr. Aug. Müller).

In der Buchhandlung
J. HALLAUER, Oerlikon-Zürich
ist stets vorrätig [O V 752]
Konrad Ferdinand Meyers Schriften
9 Bände gebunden, Preis Fr. 55.—,
Gottfried Kellers gesammelte Werke
10 Bände gebunden, Preis Fr. 51.—,
welche bei Bestellung sofort geliefert werden gegen monatliche Abonnementsnachnahmen von
nur Fr. 5.—
Gefl. Aufträge erbittet sich **J. Hallauer**,
Buchhandlung, Oerlikon-Zürich.

Die auf allen Weltausstellungen mit dem ersten Preise ausgezeichnete
Bleistiftfabrik
von
L. & C. HARDTMUTH
WIEN — BUDWEIS
gegründet im Jahre 1790
empfiehlt ausser den als anerkannt besten Zeichenstiften Marke "**Koh-i-Noor**" noch ihre feinen und besonders mittelfeinen Zeichenstifte, für Primar-, Sekundar- und höhere Schulen sehr geeignet, und sendet auf Verlangen an die Tit. Schulbehörden, HH. Zeichen-Professoren und -Lehrer **Gratis-Muster ihrer Stifte**, damit diese einer Prüfung und Vergleichung unterzogen werden können.
Alle besseren Papierhandlungen der Schweiz halten Stifte von L. & C. HARDTMUTH
auf Lager.

cpb.

Zur Praxis der Volksschule.

Beilage zu Nr. 3 der „Schweizerischen Lehrerzeitung“.

1903.

17. Januar.

Nr. 1.

Erlkönig von Goethe.

Präparation von Th. Nüesch, Binningen.

A. Sachliche Behandlung.

I. Vorbereitung [Analyse]. Ziel: Wir beginnen heute mit der Besprechung eines Gedichtes, betitelt: Erlkönig.

Was ist denn ein König? Über wen regiert er? Was wird wohl ein Erlkönig sein (König in den Erlen am Bache). Über was wird er denn regieren, über die Erlen? (Über die Geisterwesen, die nächtlicherweile unter den Erlen am Bache ihren Spuk treiben). Sind euch entsprechende Geschichten bekannt? Wer wird denn wohl an einem Bache zur Nachtzeit allerlei Wesen sehen? (Wer sich fürchtet, der Abergläubische.) Wo der Abergläubische ein belebtes Wesen sieht, was sieht da ein anderer z. B.? (Einen Strunk, einen Pfahl, vielleicht „Schieholz“ oder Schatten, gebildet durch den Mond.) Habt ihr in dieser Hinsicht schon etwas erfahren?

Unsere¹⁾ heidnischen Vorfahren dachten sich Luft, Erde und Wasser mit Elfen oder Elben bevölkert, Wesen, die menschliche Gestalt hatten. Man unterschied Licht- und Schwarzelven. Beide waren klein und konnten sich oft unsichtbar machen. Die *Lichtelfen* zeichneten sich durch besondere Schönheit aus. Sie wohnten in schönen Blumen und trieben des Nachts an einsamen Orten ihr Spiel. Ihre Spuren konnte man am folgenden Morgen im Tau sehen. Die *Schwarzelven* waren hässlich und seelenlos und hofften, durch die Gemeinschaft mit Menschen eine Seele zu erhalten. Darum lockten sie schöne Kinder an sich, beraubten sie der Seele und machten sie zu Elfen. Wer ihrer Lockung nicht folgte, dem zürnten sie und hauchten oder rührten ihn an, so dass er erkrankte, ja plötzlich starb. Ihr König trug ein goldenes Krönlein und einen glänzenden, weissen Mantel, der als lichter Schweif hinter ihm herschwebte. Aus dem Namen Elf, also auch Elfenkönig, hat Goethe dann das Wort „Erlkönig“ gemacht.

II. Darbietung (Synthese). Das Gedicht wird im Zusammenhang²⁾ vor- und nachher von den Schülern nachgelesen, wobei namentlich darauf zu achten ist, dass die Stimme der einzelnen Personen möglichst genau nachgeahmt wird. Insofern technische Lesefertigkeit vorausgesetzt werden kann, so ist es sehr zu empfehlen, die Rollen der drei handelnden Personen auf passende Stimmen zu verteilen. Erzählen!

Erläuterungen: In Strophe 2 heisst es: „Mit Kron und Schweif“. Durch das Wort „Krone“ wird der Erlkönig als Herrscher durch das Wort „Schweif“ als scheusslicher Dämon bezeichnet.

Strophe 5: „nächtlichen Reihn“ = Reigen, Tänze, Spiele, welche Erlkönigs Töchter zur Nachtzeit aufführen.

Strophe 6: „am düstern Ort“. Die Elfen befinden sich unter und zwischen den Weiden und Erlen, wohin das Mondlicht nicht recht Zutritt hat; die Umrisse sind nicht scharf, man sieht nicht genau, was dort vor sich geht. Es kommt dem Kinde „düster“ geheimnisvoll, schrecklich vor.

Strophe 7: „Und bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt“. Wenn du nicht freiwillig mit mir kommst, so schleppe ich dich gewaltsam mit mir.

Strophe 8: „Erreicht den Hof“ darunter ist der Bauernhof gemeint, das Haus, in welchem er wohnt.

(Nochmaliges Erzählen).

Disposition.

Die ganze Begebenheit wird im Wechselgespräche zwischen drei handelnden Personen dargestellt, nur die Exposition (Str. 1) und die Katastrophe (Str. 8) sind erzählend, weil sie

¹⁾ Hier beginnt, wenn man's begrifflich genau nimmt, schon die *Synthese*; denn das folgende muss doch vom Lehrer dargeboten werden. D. Red.

²⁾ Ob es nicht vorzuziehen wäre, das Gedicht abschnittsweise zu lesen, zu erzählen und zu erklären, namentlich mit Rücksicht auf die Leichtigkeit der Auffassung und auf die Spannung der Schüler? D. Red.

nicht unmittelbar Teile der Begebenheit sind. Sie bilden den epischen Rahmen der dramatisch behandelten Begebenheit.

I. Einleitung (Expose) Str. 1.

II. Die Handlung selbst (Str. 2–7).

a) Der Knabe sieht den Erlkönig (Str. 2).

b) Er hört ihn (Str. 3–6).

c) Er fühlt sich von ihm ergriffen (Str. 7).

III. Tod des Knaben (Katastrophe) (Str. 8).

Die Situation.

Es ist ein Abend im Spätherbst. Von dem breiten Tale zieht sich ein schmales Seitental in die Berge. Ein Bach durchrieselt es, und ein Weg zieht sich hindurch. Zu beiden Seiten des Baches liegen kahlgeschorene Wiesen, und die Ufer sind mit Weiden und Erlen gesäumt. Auf den Wiesen steigen leichte Nebel auf und werden von dem Winde hin und her bewegt. In den kahlen Ästen seufzt der Wind, entfährt die welken, bunten Blätter und treibt sie in losen Spiel über die Wiesen. Aus den flüchtigen Wolken tritt zuweilen der Mond und beleuchtet geisterhaft die grauen Weiden, die dunkeln Erlen und die wallenden Nebel. Ein Reiter jagt hastig den Talweg entlang. Das Pferd greift tüchtig aus; seine Nüstern blähen sich; seine Mähne flattert, und sein Schweif weht im Winde. Der Reiter hält im linken Arme ein Kind und in der rechten Hand die Zügel. Das Kind hat er sorgsam umfasst, warm in einen Mantel gehüllt.

Betrachten wir nun dieses Situationsbild mit etwas kritischen Augen. Stellen wir uns folgende Fragen:

1. Ist es gut, dass sich der Dichter eine Spätherbstlandschaft vorstellt? oder wäre vielleicht der Frühling die geeignete Zeit? (Nein, der Frühling ist die Zeit des neuwachenden Lebens, oft dargestellt als blumenbekränzte, holde Jungfrau, an deren Seite finstere Dämonen sich übel ausnehmen. Im Herbst aber legt sich die ermüdete Natur allmählig schlafen, eine Erscheinung, die auch auf das menschliche Gemüt mächtig einwirkt. Nähere Ausführung!)

2. Ein leichtes Säuseln weht. Warum herrscht nicht Windstille oder Sturm? (Bewegung erhöht die Geisterhaftigkeit einer nächtlichen Landschaft, sie ist fast Bedingung dazu. Sturmwind aber entführt das Geheimnisvolle, heimlich Flüsternde und Bezaubernde und macht den Eindruck des Gewaltigen.)

3. Warum behaupten wir, dass der Mond bald aus den leichten Wolken hervortrete, bald wieder verschwinde? Im Gedichte steht dies doch nirgends. (Es bringt ebenfalls Bewegung in die Natur hinein, durch Verschwinden und Entstehen des Schattens. Die Dinge werden beleuchtet, ohne indessen ins rechte Licht gestellt zu werden. Analog dem Winde ist das Mittelding zwischen hell und dunkel am geeignetsten, einer Landschaft einen geisterhaften Charakter zu verleihen.)

Wie müsste ich, wenn ich ein Maler wäre, das ganze Situationsbild auf die Leinwand bringen?

Es seien hier nur einige Punkte berührt, mit denen ich zeigen möchte, wie die Denkkraft und Selbsttätigkeit der Schüler angeregt werden kann:

1. Müssen wir den Weg links oder rechts des Baches anbringen? (Links ist allein richtig, denn der Reiter hält das Kind im linken Arm, während er mit der rechten Hand die Zügel fasst. Wäre nun der Weg rechts, so wäre dem Kinde die Aussicht auf den Bach genommen.)

2. Werde ich den Blick des Reiters auf die Erlen oder auf das Kind heften? (Auf das Kind. Denn der Vater hat es nicht nötig, sich näher von der Grundlosigkeit der Befürchtungen seines Kindes zu überzeugen. Er bezeichnet allerdings die grauen Weiden als Erlekönigs Töchter. Er sagt dies jedoch nur von ungefähr; denn er weiss tatsächlich nicht, was das Kind sieht. Es ist ihm aber auch ganz einerlei, seine Worte sind ausschliesslich beruhigender, nicht aber belehrender Natur.)



3. *Wie steht es hierin mit dem Kinde?* (Es schaut nach den Erlen. Die Erscheinungen der Natur wirken mächtiger auf dasselbe ein als die Worte des Vaters. Es schenkt diesen keinen Glauben, hört sie wohl gar nicht.)

4. *Wo und wie wollen wir den Erbkönig darstellen?* (Kommt nicht auf das Bild. Es ist nur ein Trugbild der überhitzten Phantasie.)

5. *Woran wird der Beschauer des Gemäldes sofort sehen, dass wir es mit einer Spätherbstlandschaft zu tun haben?* [Die Wiesen und Felder links und rechts des Baches liegen kahl da. Die Weiden und Erlen tragen nur noch einige dürre Blätter. Einzelne flattern in der Luft.]

Physiologisches.

1. *Woher kommt es, dass das Kind verschiedenes sieht und hört, das doch der Tatsache nicht entspricht?* Offenbar hat es schon oft von den Elfen gehört, wie sie nächtlicherweise an einsamen Orten ihren Spuk treiben, wie namentlich Kinder Gefahr laufen, von ihnen ergriffen zu werden, was unfehlbar den Tod zur Folge habe. Dazu kommt, dass die Natur wirklich ein geisterhaftes Aussehen hat. Aber das Kind lag ja in den starken Armen seines schützenden Vaters und wird von ihm beständig über die Grundlosigkeit seiner Furcht unterrichtet. Das Gebaren des Kindes wäre also ganz unmotiviert, wenn nicht noch ein dritter und sehr wesentlicher Faktor hinzukäme: Das Kind war krank und hatte Fieber, und da braucht man nicht einmal in geisterhaft aussehender Gegend zu sein, um die wunderlichsten Dinge zu sehen und zu hören. Beispiele! (Ein Kind erzählt nun vielleicht: Als ich noch klein war, hatte ich auch einmal Fieber. Da glaubte ich, auf dem Bruderholz ein Blümchen zu sehen, das winkte mir und rief mir zu: „Komm hole mich, oder ich verdorre“. Gleich wollte ich zum Bett hinaus springen, um das Blümchen zu pflücken; die Mutter aber hielt mich zurück und gab sich Mühe, mich zu beruhigen. Ich hörte jedoch nicht auf sie, sondern sah und hörte nur das Blümlein, das mich immer inständiger bat, zu ihm zu kommen. Zuletzt fing es an zu weinen und sprach: „O weh, dort kommt ein böser Bube und pflückt mich, und ich möchte lieber bei dir sein.“ Da zog es mich mit solcher Gewalt nach dem Bruderholz, dass die Mutter all ihre Kraft anwenden musste, um mich im Bette zu behalten. Als ich dann wieder gesund war, wusste ich von allem nichts, aber die Mutter erzählte es mir. So oft ich nun daran denke, muss ich lachen, dass ich so „dumm“ gewesen bin.)

2. *In der letzten Strophe heisst es: „Dem Vater grauset's, er reitet geschwind.“* Der Vater hat während der ganzen Begebenheit das Kind meisterhaft zu beruhigen verstanden, mit klaren Blicken die Trugbilder des Kindes zu deuten gewusst. Wie ist es nun zu erklären, dass ihn plötzlich selber das „Gruseln“ ankommt? Dafür gibt es zwei Deutungen:

a) Der Vater hat in der Jugendzeit all die Geschichten von den Elfen etc. ebenfalls gehört und mit der ganzen Phantasie der kindlichen Seele erfasst; mit zunehmendem Verstande hat er sich dann von solchem Aberglauben vollständig losgesagt. Die so ganz ungewöhnliche Situation, in der er sich jetzt befindet, übt nun einen merkwürdigen Einfluss auf ihn aus. All seine lebhaften Jugendeindrücke tauchen vor seinem Geiste wieder auf, und ihre Klarheit und Macht wächst mit der Erregung und Angst des Kindes. Sein Verstand jedoch weiss den Anstürmen der Phantasie zunächst Trotz zu bieten: Den Erbkönig erkennt er klar als Nebelstreif etc. Als aber das Kind mit kreischender Stimme ruft. „Mein Vater, mein Vater, jetzt fasst er mich an“, was natürlich mit entsprechenden Gebärden der Arme, des Gesichts, ja des ganzen Körpers begleitet ist, da wird es dem Vater unheimlich; die Macht der Phantasie wird stärker als die des Verstandes: *Der Vater ist selbst wieder abergläubisch geworden*, vielleicht ohne dass er sich dessen klar bewusst ist.

Es ist dies durchaus kein ungewöhnlicher Fall. Die Zahl der Männer, die das Gruseln nicht kennen, ist klein. Warum? (Jugendeindrücke sind unauslöschlich.)

¹⁾ Solche Erfahrungen der Schüler unterstützen das Verständnis des Gedichts aufs beste und sollten deshalb schon auf der *Analyse* angegeben werden. D. Red.

b) Den Vater kümmerte der Erbkönig wenig; er wusste aber, dass das Kind in einem gesundheitlich schweren Zustande sich befand und sah, dass das Fieber bedeutende Fortschritte machte. Zuletzt musste er sogar die Überzeugung gewinnen, dass der Tod nahe bevorstehe. Es erfasste ihn das Entsetzen, sein Kind hier in einsamer Gegend, in seinen Armen sterben zu sehen; er beeilte sich, um es noch lebend den Armen der besorgten Mutter übergeben zu können.

Es sei mir gestattet, hier beizufügen, dass ich die Gewohnheit habe, nach Behandlung dieses Abschnittes die Kinder anzufragen, welche von diesen zwei Deutungen sie als die richtigere ansehen, worauf sie sich jeweils sozusagen einstimmig für die erste aussprechen.

3. Sehr bemerkenswert ist die *Steigerung* im Gedichte. Irgend ein Zufall wollte, dass das Kind den Erbkönig zu sehen glaubte. Dadurch, dass diese Erscheinung die ganze Aufmerksamkeit des Kindes in Anspruch nimmt, fasst der Glaube an die leibhaftige Gegenwart und den Spuk des Erbkönigs tiefere Wurzeln. Zur Wahrnehmung durch das Auge gesellt sich die durch das Ohr: es hört ihn sprechen. Die Worte machen es wieder auf manche Dinge aufmerksam, die dem Auge bis jetzt entgangen sind: Erbkönigs Töchter, ihr Reigen, die Blumen etc.; das Ohr unterstützt also das Auge. Der Spuk nimmt immer bestimmtere Gestalt an und beschäftigt das Kind dermassen, dass es die beruhigenden Worte des Vaters nicht mehr hört. Das furchtbare Bild rückt dem Kind immer näher und näher, zu Aug und Ohr gesellt sich das Gefühl: „Mein Vater, mein Vater, jetzt fasst er mich an.“ Eine noch grössere Annäherung ist nicht mehr möglich: Der Höhepunkt ist erreicht, und rasch fällt es zur Katastrophe: Das Kind stirbt.

(Folgerung auf das Lesen.)

Entstehung des Gedichtes.

In dem vorhin behandelten Gedichte „*Hoffnung*“ von Geibel haben wir gesehen, dass der Dichter seinen eigenen Gedanken und Gefühlen Ausdruck verlieh; ist das hier wohl auch der Fall? Wir wissen nun genau, was dem Dichter Veranlassung zu diesem Gedichte gegeben hat:

Ein Landmann ritt mit seinem schwer kranken Kinde nach der nahen Universitätsstadt Jena, um die Hilfe eines berühmten Professors der Medizin zu erbitten. Gegen Abend kam er dort an. Der Arzt erklärte jedoch, dass das Kind nicht mehr zu retten sei. Trostlos bestieg der Vater mit dem Kinde wieder das Pferd und eilte, an dem Gasthaus zur „Tanne“ in Jena vorbeijagend, nach Hause. Bevor er jedoch dort ankam, war das Kind gestorben. Einige Tage nachher kam Goethe nach Jena. Er hörte von dieser Geschichte und wurde so ergriffen, dass er sich in die „Tanne“ zurückzog und dort das Gedicht schrieb.

Wie hat Goethe diese kurze Geschichte bearbeitet?

Goethe wusste nicht mehr, als was ich euch jetzt erzählt habe. Was hat er nun alles getan, bis das Gedicht „Erbkönig“ entstanden war? Dreierlei: 1. Stehengelassen, 2. hinzugefügt, 3. weggelassen.

Stehengelassen.	Hinzugefügt.	Weggelassen.
Ein Vater reitet mit seinem Kinde im Arme nach Hause; doch ehe er dort ankommt, stirbt es in seinen Armen.	Die Person des Erbkönigs und der Spuk, den er mit dem Kinde treibt. Der Weg, den der Vater nimmt, führt längs eines mit Erlen und Weiden gesäumten Baches hin.	Der Vater kommt von Jena her, wo er für das Kind einen Arzt konsultirt hatte.

Es ist jetzt näher auszuführen, warum Goethe diese Veränderungen vorgenommen hat, namentlich, warum er die Person des Erbkönigs eingefügt und warum er das Kind nicht eines natürlichen Todes sterben, sondern durch den Erbkönig ergriffen lässt.

Der Dichter.

Goethe wurde geboren zu Frankfurt a./M. als Sohn vornehmer Eltern und lebte von 1749 bis 1832. Schon als Knabe dichtete er einen Roman in sieben Sprachen. Er studierte in Strassburg und Leipzig die Rechte. Den grössten Teil seines Mannesalters brachte er in Weimar am herzog-

lichen Hofe zu, wo er Schiller kennen lernte, mit dem er innige Freundschaft schloss.

B. Sprachliches.

1. *Reim*. Schreibe mir die Reimwörter der ersten Strophe an die Wandtafel und verbinde sie durch Bogen.

Ergebnis: *Reimpaare* nach der Formel aa, bb.

2. *Takt*. Im Chor den Takt schlagen, nachher durch einen Schüler an die Tafel schreiben lassen.

Ergebnis: Vierfüßig-jambisches Versmass mit *Anapästen* vermischt. Letztere namentlich dazu geeignet, die steigende Angst auszudrücken. Sie bringen Leben, während die Jamben den ruhigen Erzählton anschlagen.

3. *Besondere poetische Schönheiten*. a) *Stabreim* (Alliteration). Bedeutende Wörter stimmen im Anfangsbuchstaben überein. Z. B.: Birgst — bang; gülden — Gewand etc.

b) *Stimmreim* (Assonanz). Bedeutende Wörter stimmen im Vokale überein. Z. B.: bunte Blumen; spiel ich mit dir etc.

c) *Verschiedene Erscheinungen und Handlungen sind durch die Sprache nachgeahmt worden*. Z. B.:

a) „Wer reitet so spät durch Nacht und Wind.“ Man glaubt den Hufschlag des Pferdes zu hören, eine Wirkung der Anapäste.

β) „Und wiegen und tanzen und singen dich ein.“

γ) In den Worten, die der Erbkönig gebraucht, kehrt immer wieder das feine verführerische *i*, während der Vater, der das Kind beruhigen will, oft den Vokal *a* gebraucht. Beispiele!

d) *Viele und schöne Kontraste*, welche mächtig auf Phantasie und Gefühl des Lesers einwirken.

1. Vater und Sohn (körperlich und geistig).

2. Phantasiebilder des Kindes — Wirklichkeit.

3. „Bunte Blumen“ und „gülden Gewand“ — düstere Nacht.

4. Reigen und Spiele der Elfen — regungslose Stille.

5. Gleissnerische, schönrednerische Worte des Erbkönigs — Entsetzen des Kindes.

6. Gebärden des Erbkönigs — Gebärden des Kindes. Bei den Elfen selber: Prächtiges, verlockendes Äusseres — dämonische Absichten.

e) *Die Ausdrucksweise* ist kurz, knapp, scharf. Die Sätze stehen unter sich grammatikalisch wenig in Verbindung. Meistens kleine, rasch dahinlaufende Hauptsätze. (Aber keine Grammatik!)

4. *Dichtungsart*. Wir haben bereits gesehen, dass eine *Begebenheit*, also eine äussere Ursache die Entstehung dieses Gedichtes veranlasste, dass Goethe nicht seine eigenen Gedanken und Gefühle schildert, wie Geibel dies in seinem Gedichte „Hoffnung“ tut. Unser Gedicht heisst deshalb eine *epische Dichtung* (Epos = Wort, Sage, Erzählung). Darin tritt die Persönlichkeit des Dichters ganz in den Hintergrund, er lässt den Leser voll und ganz durch die Begebenheit in Anspruch nehmen. Den epischen Dichtungen stehen die *lyrischen* gegenüber (Lyra = Leier, Instrument, mit welchem die alten Griechen ihre Gesänge begleiteten). Sie entnehmen den Stoff der Innenwelt des Dichters. Im gewöhnlichen Leben bezeichnet man sie als Lieder (religiöse Lieder, Vaterlandslieder, Wanderlieder etc.).¹⁾

III. *Assoziation*. Vergleichung des „Erbkönig“ mit schon behandelten Lesestücken, in sachlicher und sprachlicher Beziehung.²⁾

IV. *System*. Nehmen wir nun das Systemheft hervor und tragen das neu Gefundene ein.

Für jedes Lesestück ist eine Folioseite bestimmt, welche folgende acht Rubriken enthält: 1. *Disposition*, 2. *Grund-*

¹⁾ Diese Darstellung des Wesens der lyrischen Dichtungen nur, wenn die hier erwähnten Merkmale früher schon an einigen Beispielen nachgewiesen wurden. D. Red.

²⁾ Diese Vergleichung dient nur dazu, die schon gefundenen Eigentümlichkeiten des Gedichts der Erbkönig und anderer Gedichte schärfer zu beleuchten. Sie führt also zu keiner Verallgemeinerung und zu keiner neuen Gruppierung und darf folgerichtig auch nicht als *Assoziation* bezeichnet werden. D. Red.

gedanke, 3. *Takt*, 4. *Reim*, 5. *Besondere Schönheiten*, 6. *Dichtungsart*, 7. *Dichter*, 8. *Bemerkungen*. Rubriken, in denen nichts einzutragen ist, bleiben einfach leer.



Mein Raupenhaus.

Referat gehalten an der Spezial-Konferenz Neutoggenbg. — Thurtal.
von Emil Nüesch Lehrer.

Die Idee, in meinem Schulzimmer ein beständig bewohntes Raupenhaus zu halten, stützt sich auf das Anschauungsprinzip, und ich wäre geneigt, meinem Referate den Ausspruch Richard Seyferts zum Motto zu geben: Der Worte sind genug gewechselt, nun lasst uns endlich Taten sehn! Es würde ihnen wahrscheinlich als etwas Überflüssiges erscheinen, wollte ich mich einlässlich über die Bedeutung und Art des Anschauungsunterrichtes verbreiten. Geschrieben und geredet wird ja so viel darüber, wenn man auch in mancher Schule herzlich wenig von einer praktischen Durchführung der schön klingenden Theorien verspürt.

Ich erinnere mich aus meiner Primar-Schulzeit, dass wir den Kohlweissling, ohne ein Exemplar vor Augen gehabt zu haben, in allen Studien seiner Metamorphose in za. einer halben Stunde fertig besprachen. Nach der Lektion war ich nicht mehr sicher, ob aus den Eiern die Puppe oder der Schmetterling oder gar die Raupe entstehe. Ich erinnere mich ferner, dass mein Lehrer mit uns während der Julihitze im schwülen Schulzimmer den ganzen Rosenstrauch besprach, ohne jedes Anschauungsobjekt, und uns nach beendeter Lektion zumutete, wir sollten nach der Schulzeit den im Lehrergarten vor dem Schulhause prächtig florierenden Rosenstrauch anschauen. Wie ging's? Nach der Schulzeit waren wir frei; die Lektion hatte des Langweiligen genug geboten, was kummerte uns nachher noch der Rosenstrauch!! das Ballspiel lag uns viel näher. — Solche gedächtnisquälende, absolut nutzlose Einpaukerei vermag den leichtfasslichen und interessantesten Lehrstoff zum unverdaulichen, widerwärtigen Memorirbrei und die Schule der freien Geistesentwicklung zur beengenden, geisttötenden Zwangsjacke herabzuwürdigen.

Wir vernehmen in Fachschriften, in Büchern, an Konferenzen so oft, wie unerlässlich ganz besonders für die Volksschule ein gründlicher Anschauungsunterricht sei und wissen, dass nur der psychologische Realismus dem Ziele unsres Wirkens entgegenführen kann, und dennoch riecht es in manches Schulmeisters „Werkstätte“ so widerlich nach didaktischem Materialismus! Woher kommt's? Entschuldigen Sie, meine Herren Kollegen, — es sei ja nur unter uns gesagt — das rührt daher, weil wir Lehrer oft zu phlegmatisch sind, uns das nötige, nota bene kostenlose Anschauungsmaterial zu verschaffen und uns auf eine Lektion gehörig vorzubereiten.

„Die Natur in ihrer ausserordentlichen Mannigfaltigkeit übt auf jeden denkenden Menschen und jedes empfängliche Gemüt einen mächtigen Reiz aus und weckt in uns das Verlangen, einen Einblick in ihr geheimnisvolles Walten zu gewinnen. Wollen wir ihre Gesetze erkennen, ihre Erscheinungen verstehen lernen, so ist es vor allem nötig, dass wir die Naturkörper eifrig erforschen und unsre Sinne an ihnen durch fortgesetztes Beobachten und eingehendes Vergleichen schärfen. Es ist daher, meine ich, des Lehrers Pflicht, die Jugend, die ja für die vielseitigsten Eindrücke so empfänglich ist, zu regem Verkehr mit der Natur zu veranlassen zu eifrigem Beobachten anzuhalten und sie dahin zu bringen, dass sie mit sehendem Auge durch Wald und Flur streift. Ausser Stunden wahrhaften Vergnügens sind vielseitige Anregung und mannigfache Kenntnisse dann ihr sicherer Gewinn.“ Sinn und Liebe für die Natur, sowie gründliche, auf unmittelbarer Anschauung beruhende Kenntnis derselben würden allerdings am besten durch das eigene Sammeln von Naturkörpern gedeihen, und es ist auch nicht zu leugnen, dass des Lehrers Lust und Liebe zur Natur sich auch auf die Schüler überträgt.

Wenn ich meine Schüler fortwährend anhalte, mir Blumen, Pilze, Sträucher, Steine, Raupen, Puppen, Schmetterlinge, Käfer u. s. w. zu bringen, wenn ich mit ihnen öfters kleine

Fig. 1.

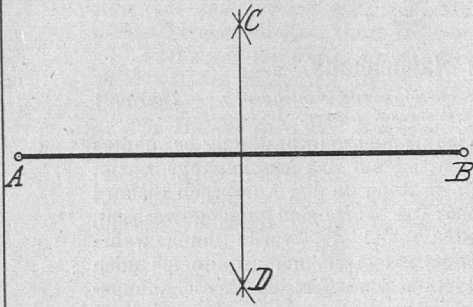


Fig. 2.

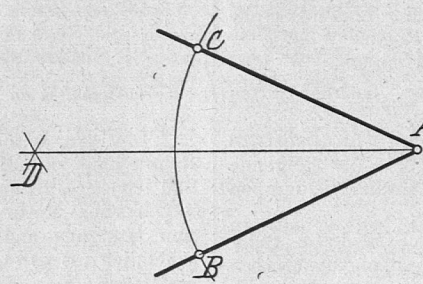


Fig. 3.

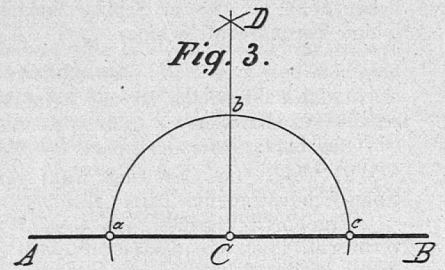


Fig. 4.

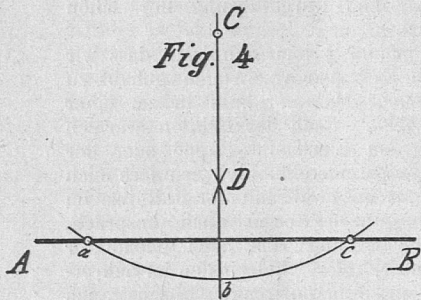


Fig. 5.

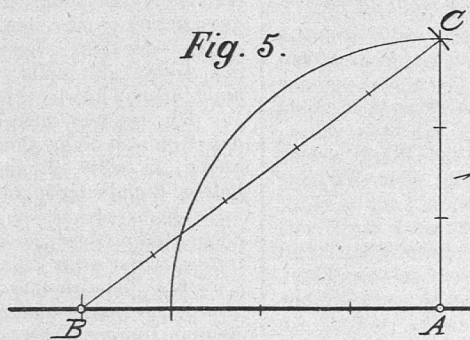


Fig. 6.

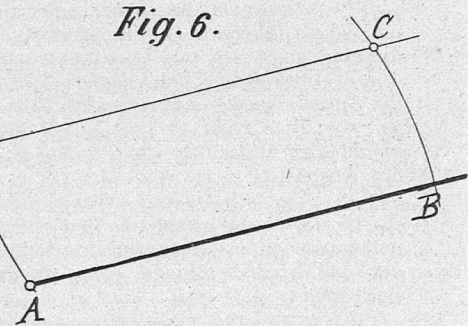


Fig. 7.

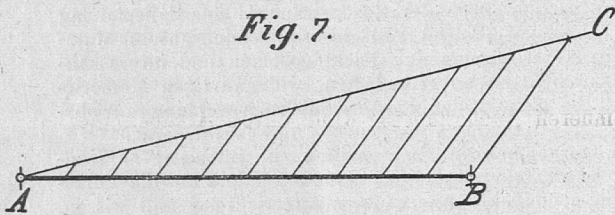


Fig. 8.

Masstab 1 : 10.

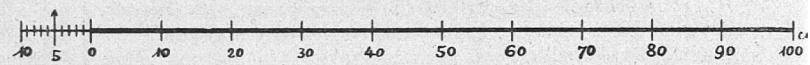


Fig. 9.

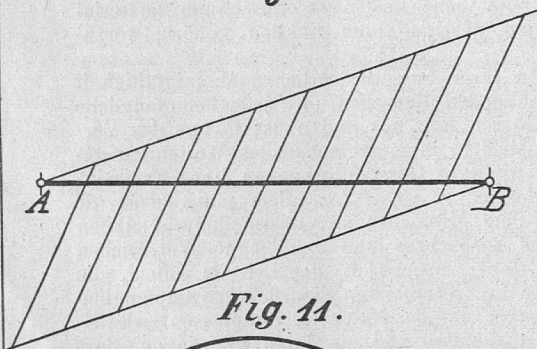


Fig. 10.

Masstab 1 : 50.

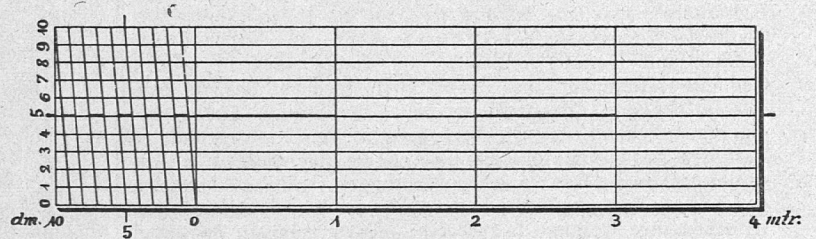


Fig. 11.

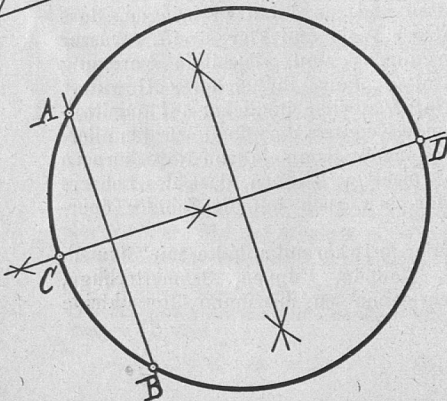


Fig. 12.

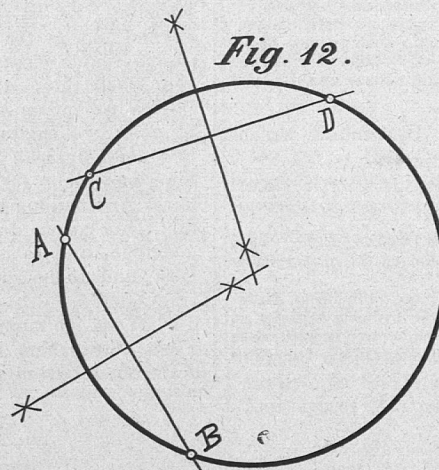
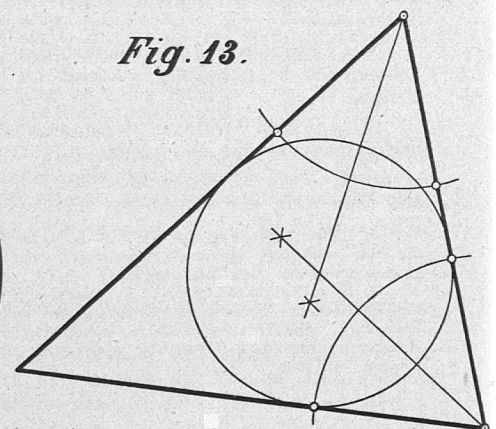
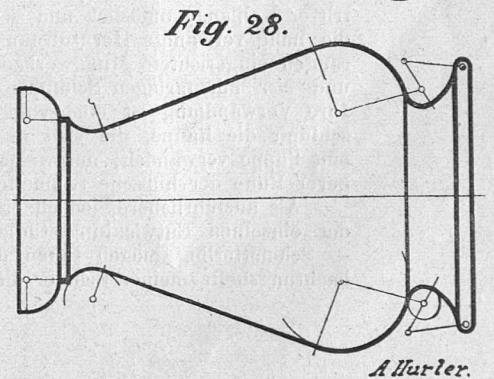
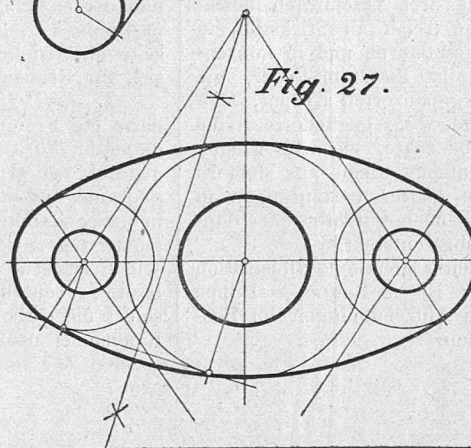
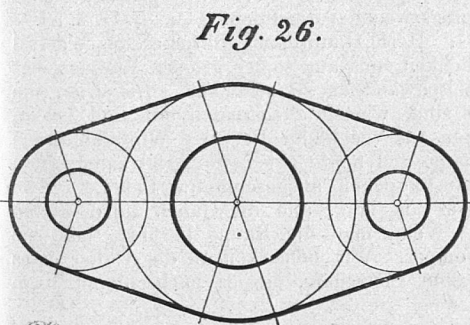
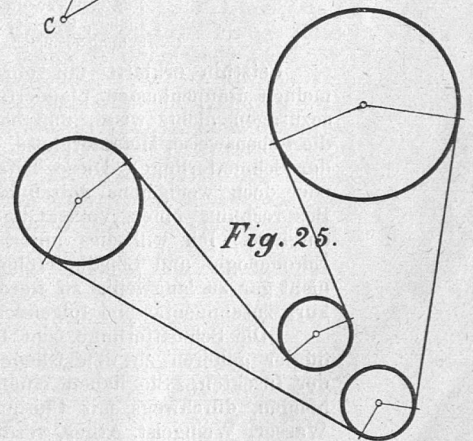
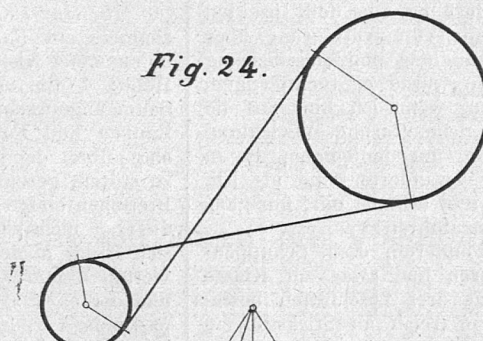
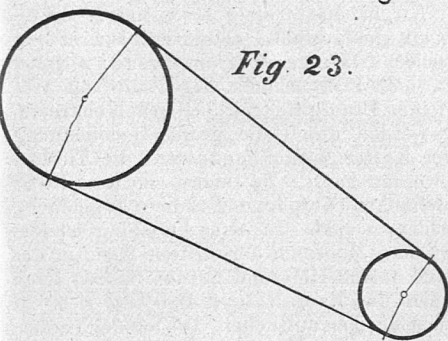
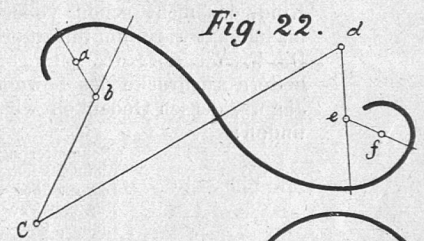
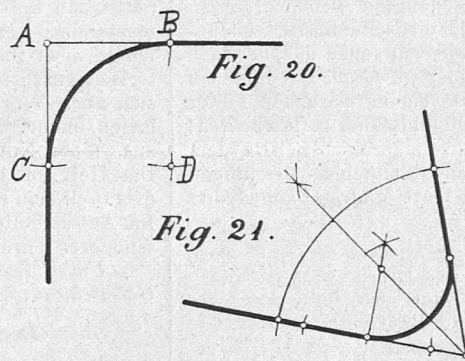
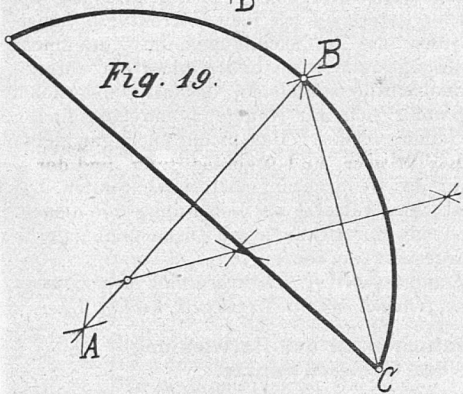
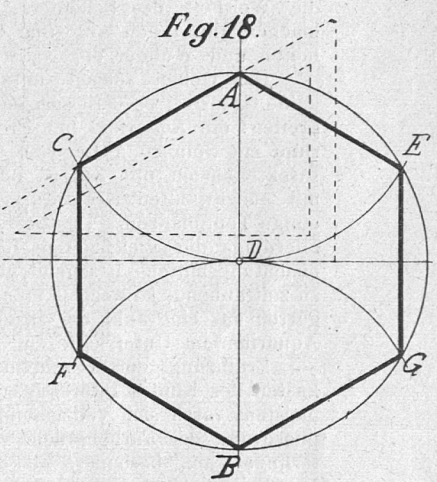
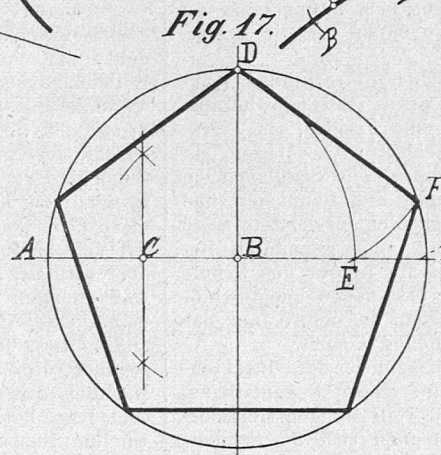
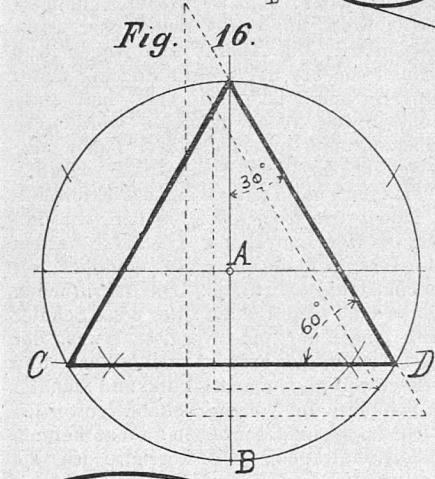
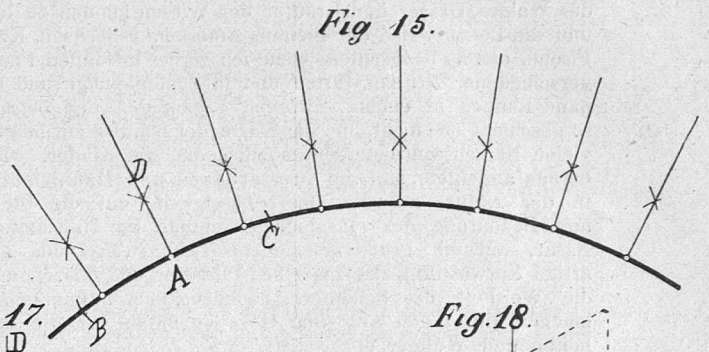
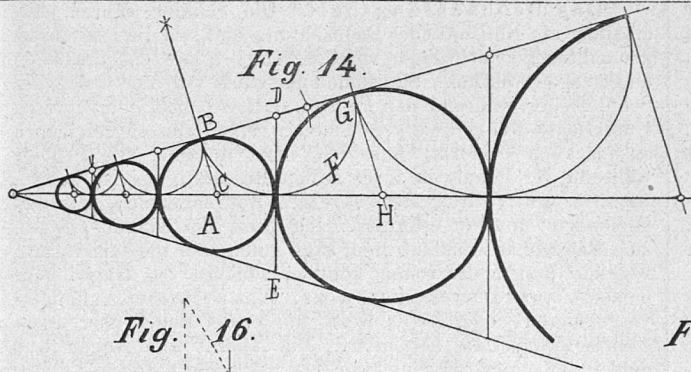


Fig. 13.



A. Hurter



Unterrichtsexkursionen unternehme, um Bäume und Sträucher des Waldes, Gräser und Kräuter der Wiesen kennen zu lernen und die Lebensweise der Bienen, Ameisen, Eidechsen, Kröten, Fische, etc. zu beobachten, wenn ich ferner mit ihnen Pflanzen verschiedener Art im Garten und in Töpfen pflege und allerhand Raupen in einem „Zwinger“ „bändige“ und betrachte, so geschieht das nicht, um die Köpfe der Schüler mit möglichst vielen Namen vollzustopfen, sondern um die Kinder, wie ich bereits andeutete, auf die Grossartigkeit und Mannigfaltigkeit in der Natur, auf die Gesetzmässigkeit, auf die Stellung und Bedeutung der einzelnen Geschöpfe im Haushalte der Natur, auf die grundverschiedene Lebensweise und eigenartige Entwicklung der einzelnen Pflanzen und Tiere und auf die Weisheit des Schöpfers nachdrücklich aufmerksam zu machen und ihnen Aug und Herz zu öffnen für die Schönheiten und Wunder der Natur.

Das Gebiet solcher unterrichtlicher Betrachtungen hat keine Grenzen; es lässt sich so leicht etwas Passendes herausgreifen: ein Aquarium mit Fröschen oder Fischen, ein Terrarium mit Spinnen, Schnecken und geeigneten Gewächsen, ein Insektenkasten mit Käfern oder Faltern, ein Schulgärtchen mit ausgewählten Kräutern, Sträuchern und Bäumchen und einige Topfpflanzen. Das Beste und Empfehlenswerteste wäre allerdings die gleichzeitige Benutzung aller genannten Beobachtungsmittel. Erscheint aber dies für Lehrer und Schule zu zeitraubend, so wechsle man ab, so dass neben einem Schulgarten das eine Jahr der Insektenkasten, das andre Jahr das Aquarium im Unterrichte zur Verwendung kommt.

Erfahrungsgemäss scheint hauptsächlich der Insektenkasten des Kindes Interesse zu fesseln. Ihrer augenfälligen, meistens rasch sich vollziehenden und vollständigen Metamorphose und der Farbenpracht wegen eignen sich die Schmetterlinge ganz besonders zu den genannten Beobachtungen. Durch ihr farbenprächtiges Gewand, ihr schuldloses, scheues Flattern von Blume zu Blume sind sie von jeher die Lieblinge der Naturaliensammler wie der Kinder gewesen. Wo ist ein Kind, das nicht schon voller Freude einem zierlichen Falter nachgejagt wäre, um ihn zu erhaschen und näher zu betrachten! Die Freude über den gelungenen Fang signalisiert sich in dem heitern Ausdrucke des bewundernden Gesichtchens des jungen Jägers, dessen Gedanken wir in W. Heys Madrigal angedeutet finden:

„Schmetterling,
Liebes, leichtes, luft'ges Ding,
Das da über Blumen schwebet,
Nur von Tau und Blüten lebet.
Liebes, leichtes, luft'ges Ding,
Schmetterling!“

Letztthin erklärte mir ein Kollege, mit dem ich über meinen Raupenkasten plauderte, dass er von den Insekten sozusagen nichts wisse, und bat mich um Aufklärung über die Lebensweise, Metamorphose, Behandlung und Klassifizierung der Schmetterlinge. Diese Tatsache würde es rechtfertigen, oder doch wenigstens entschuldigen, wenn ich hier auf die Beschreibung einer vollständigen Schmetterlingsentwicklung einging. Ich will dies unterlassen, um denjenigen, die in Entomologie und Lepidopterologie bewandert sind als ich, nicht gar zu langweilig zu werden und erlaube mir, nur ganz kurz zusammenfassend folgendes anzuführen:

„Die Schmetterlinge oder Lepidopteren, d. h. Schuppenflügler gehören zu den Gliedertieren und zwar zur Klasse der Insekten. Sie haben einen aus drei Abschnitten bestehenden, durchwegs mit Chitinmasse (reich an Stickstoff, in Wasser, Weingeist, Äther, verdünnten Säuren und in konzentrierter Kalilauge unlöslich und schmilzt *nicht* im Feuer, wie die nahe verwandte Hornsubstanz) gepanzerten Körper, zum saugen eingerichtete Mundwerkzeuge, *sechs* gegliederte Beine und *vier* mit farbigen Schuppen bedeckte, zierliche Flügel. Ihre Verwandlung ist eine vollkommene, denn aus dem Ei schlüpft die Raupe, die sich nach mehreren Häutungen in eine Puppe verwandelt, aus welcher nach kürzerer oder längerer Ruhe der hübsche Schmetterling entsteht.“

Als ausführlichere, jedoch einseitig gehaltene Illustration der einzelnen Entwicklungsstadien: Ei — Raupe — Puppe — Schmetterling mögen Ihnen die Aufzeichnungen im Beobachtungshefte meiner Schüler dienen.

Das Beobachtungsheft. Die Schüler führen miteinander ein Notizen- oder Beobachtungsheft, wo die gemeinsam gemachten Beobachtungen von den Schülern abwechselungsweise eingetragen werden. Sie finden meistens vor und nach der Schule, oder während der Pausen statt, so dass dem übrigen Unterrichte wenig Zeit genommen wird. Indessen sei jedoch ausdrücklich bemerkt, dass ich nicht anstehe, die Schüler während der Schule in ihrer stillen Beschäftigung zu stören, wenn es gilt, etwas Merkwürdiges wahrzunehmen, das den passenden Moment erfordert. Ich lasse die Kinder alsdann zum Raupenhaus herzutreten, sage ihnen aber nie zum voraus, was sie nun neues sehen können, sondern ich frage: Wer bemerkt etwas Interessantes? oder: Was ist wieder Auffälliges vorgegangen? oder: Wer weiss mir etwas Neues über unsere Gabelschwänze zu berichten? Das spornt zum sehen und denken an. Jeder Schüler möchte der erste Entdecker neuer Entwicklungserscheinungen sein. Ist nun eine bestimmte Veränderung festgestellt, etwas Neues gefunden worden, so dringe ich (in freundlichem und unterhaltendem Tone) sehr darauf, dass gar alle Schüler die neue Erscheinung wirklich sehen und verstehen. Hierauf halte ich sie an, das Erforschte in Sätze zu kleiden, indem ich frage: Wie wollen wir nun diese neue Beobachtung ins Heft eintragen? Die Sätze werden auf verschiedene Weise formuliert, meistens nur mündlich, oft aber auch als stille Beschäftigung schriftlich. Die schriftlichen Darstellungen weisen allerhand Gepräge auf: der erste Schüler betont dies, der zweite jenes, der eine vergisst etwas, der andre weiss mehr zu berichten, A braucht viele Worte und schildert die Sache breit-schweifig, B macht's kurz und bündig. Nachdem mir und den Schülern die Notizen bekannt geworden sind, frage ich: Wer hat das Beste geschrieben? Was können wir ins Beobachtungsheft eintragen? Oft korrigiere ich die Sätze, hin und wieder unterlasse ich jede Korrektur. Selbstverständlich erscheinen die Aufzeichnungen im Zusammenhange nicht im Aufsatze, sondern bilden bloss ein chronologisch geführtes Beobachtungstagebuch, deshalb wiederholen sich auch Wörter, wofür sich nur wenige Synonymen finden lassen, immer und immer wieder. Das macht auch gar nichts aus. Jede Notiz ist für sich zu betrachten und zu werten. Das Heft soll ja nur das Beobachtungsmaterial enthalten und eventuell dem eigentlichen Aufsätze als Stoff-Fundgrube dienen. Im Aufsatzhefte soll die Materie auch im Zusammenhange in schönerer Form dargestellt werden.

Unsre Beobachtungen an der Entwicklung des Grossen Gabelschwanzes oder Hermelinspinners (*Cerura vinula* L.).

Beobachtungen an der Entwicklung des Gabelschwanzes.

15. Mai 1901. Wir haben in einer Ecke unsres Schulzimmers ein Raupenhaus aufgestellt. Der Herr Lehrer hat es aus einer Kiste gemacht. Länge: 7½ dm, Breite: 2½ dm, Höhe: 4 dm. Licht und Luft können durch die auf vier Seiten angebrachten feinen Drahtgitter reichlich genug eintreten. Raupen und Futter werden durch die grosse Bodenöffnung eingeführt, damit der Kasten besser und ohne die Tierlein zu stören, gereinigt werden kann. Im Innern sind vermittelst Brettchen einige Abteilungen (Verpuppungsräume) angebracht, die aber nicht abgeschlossen sind. In einer Abteilung befindet sich Erde, in der zweiten Moos, in der dritten Heu, in der vierten Baumrinde und faules Holz und in der fünften Laub und Erde. So können die Raupen nach Belieben sich ein passendes Verpuppungsplätzchen aussuchen. Die auf der Vorderseite mit Briefmarkentapeten geschmückte Raupenburg eignet sich für Beobachtungszwecke vortrefflich. B. G. 6. Kl.

1. Juni 1901. Herr Hauptmann Birnstiel in Wattwil hatte die Freundlichkeit, uns aus seiner grossen Raupenzucht ungefähr 50 Gabelschwänze zu schenken. Die Eier, die ungefähr so gross sind, wie ein Stecknadelkopf, sind braun, glänzend und sehen aus wie kleine Perlen. Wir stellten sie in unser Raupenhaus, und heute am 1. Juni 1901 sind schon einige tiefschwarze Räupchen ausgeschlüpft. Der Leib derselben ist etwa drei mm lang, und die Gabel, die er hinten besitzt, ebenfalls. Wenn man die Raupe berührt, hebt sie sofort die Gabel empor. Wir bemerken an der Gabel eines Räupchens noch eine Eierschale, die es nachschleppt. Am

Köpfe besitzen die Tierchen zwei kleine Erhöhungen. Wir füttern die Geschöpfchen mit frischem Espenlaub, woran sie begierig naschen.

H. M. 6. Kl.

4. Juni. Trotzdem wir die Räumchen fleissig mit *Sahlweiden- und Espenlaub* fütterten, sind leider alle zu grunde gegangen.

S. W. 6. Kl.

10. Juni. Heute brachte ein Schüler einen Gabelschwanz-Schmetterling. Der Lehrer sperrte den Falter in eine Kragenschachtel ein; worin er oft und stark flatterte. Am 13. Juni klebten an den Wänden [der Schachtel] mehr als achzig Eier.

E. E. 6. Kl.

21. Juni. Die Kragenschachtel ist ganz belebt von einer grossen Anzahl kleiner schwarzer Räumchen. Wir füttern die Tierchen mit Espenlaub und Sahlweidenblättern.

L. W. 6. Kl.

22. Juni. Die Räumchen scheinen nicht sogar hungrig zu sein, man sieht sie selten fressen. Eigentümlicherweise benagen sie die Blätter nicht am Rande, wie wir das bei vielen Raupen unseres Raupenhauses beobachten können, sondern sie fressen mitten aus der Blattspreite kleine Löchlein.

M. G. 6. Kl.

1. Juli 1901. Heute streiften mehrere Räumchen ihr schwarzes Kleid ab. Jetzt sehen sie, besonders am Kopf und an der Gabel hellbraun aus. Das *Abstreifen der Haut* macht dem Tierlein viel Mühe, sie winden und krümmen sich oft dabei. Berührt man eine Raupe, so streckt sie augenblicklich die Gabel empor; wahrscheinlich möchte sie damit feindliche Angriffe abwehren.

L. L. 5. Kl.

(Forts. folgt.)



Das Märchen.

Das war ein eifrig, unermüdlich Lauschen,
Wenn er ein Märchen unsrer Schar erzählte.
Und wie viel lieber war uns da der Lehrer,
Der gute, den wir sonst schon herzlich liebten.
Da fiel kein Blick von seinem reichen Munde,
Der uns so Schönes zu erzählen wusste,
So Wunderschönes, das wir gierig schlürften,
Und das die Phantasie, die bilderreiche,
Sogleich in tausend bunte Farben tauchte. —
's ist lange her, seit ich, ein kleiner Knabe,
Mit andern diesen Wundermärchen horchte.
Der Ernst des Lebens trat an meine Seite
Und wies die Pflichten mir mit heil'gem Mahnen.
Und doch, ich konnte jene Märchen nie vergessen,
Die einstmal's sich ins Kinderherz gestohlen.
Und die Erinnerung aus Jugendtagen,
Sie hat sich ihrer herzlich angenommen,
Erzählt mir sie in meinen Träumen wieder
Und lässt mich jener Stunden stets gedenken.
Das war ein eifrig, unermüdlich Lauschen. —

Und nun, nach manchen arbeitsschweren Jahren
Ward mir ein hohes, teures Glück beschieden,
Und Märchen darf ich selber nun erzählen.

O, welche Freude für das Herz des Lehrers,
Der Kinder Blicke all auf seinen Mund gerichtet,
Wenn er erzählt vom Hänsel und vom Gretel,
Vom bösen Wolf und von den sieben Geisslein,
Vom Tischlein deck dich und vom Aschenbrödel.
Da möcht ich selbst ein Kind noch einmal werden
Und kindlich nochmals goldne Märchen hören;
Es ist ein süßes, unermüdlich Lauschen. *Emil Wechster.*



Lehrgang zum technischen Zeichnen.

Die beiden Tafeln (1 u. 2) eröffnen einen Lehrgang im technischen Zeichnen, der für gewerbliche Fortbildungsschulen bestimmt ist; aber in seinen ersten, gleichsam einleitenden Blättern (Vorstufe) auch in der Sekundarschule und oberen Primarklassen Verwendung finden kann. Der Bearbeiter, Hr. Ingenieur *A. Hurter*, Lehrer des techn. Zeichnens an der Gewerbeschule Zürich, hat dazu eine Anleitung geschrieben, welche dem Lehrer für die Ausführung, Behandlung des Materials u. s. w. treffliche Winke gibt. Dieselbe wird (sie ist bereits gesetzt) als besondere Beilage einer spätern Nr. in Oktavformat beigegeben werden und wird jedem Lehrer des linearen oder technischen Zeichnens sehr wertvoll sein. Die Wiedergabe der Zeichnungen erforderte selbstverständlich eine Verkleinerung nach den Originalen.

Zum Zeichnen nach der Natur.

Die beigegebene Tafel (Reproduktionen 4:3) von Zeichnungen nach Körpern und Gegenständen setzt die Wiedergabe der Arbeiten fort (s. Nr. 12 vom letzten Jahr), welche die Teilnehmer eines Zeichenkurses in Zürich unter Leitung des Hrn. *Missbach* geliefert haben. Mancher Lehrer dürfte daraus für Auswahl und Behandlung von Zeichnungsobjekten willkommene Anregung finden.



Verschiedenes. Nach den Konsulatsberichten betrug die *Waren-Ausfuhr* aus der Schweiz nach den Vereinigten Staaten von N. A. im Jahr 1902 für 1) Seidenwaren 27,735,333 Fr.; 2) Strickwaren 5,794,107 Fr.; 3) Stickereien 49,136,953 Fr.; 4) Stroh- und Rosshaargeflechte 668,910 Fr.; 5) Uhren- und Uhrenteile 9,000,375 Fr.; 6) Musikdosen 454,263 Fr.; 7) Käse 6,107,731 Fr.; 8) Leder 47,377 Fr.; 9) Anilinfarben 4,006,839 Fr.; 10) Verschiedenes 4,094,846 Fr. Total 107,046,734 Fr. Im Jahr 1901 betrugen die Werte sub 1) 21,099,740 Fr.; 2) 5,118,704 Fr.; 3) 38,289,763 Fr.; 4) 764,229 Fr.; 5) 8,789,586 Fr.; 6) 370,971 Fr.; 7) 4,936,943 Fr.; 8) 150,679 Fr.; 9) 3,643,722 Fr.; 10) 3,580,101 Fr. Total 86,744,438 Fr.

Aufgaben a) Berechnet den Unterschied in den einzelnen Kategorien in den beiden Jahren. b) Sucht die Gesamtsummen. c) Deren Unterschied.

Gemächlich.

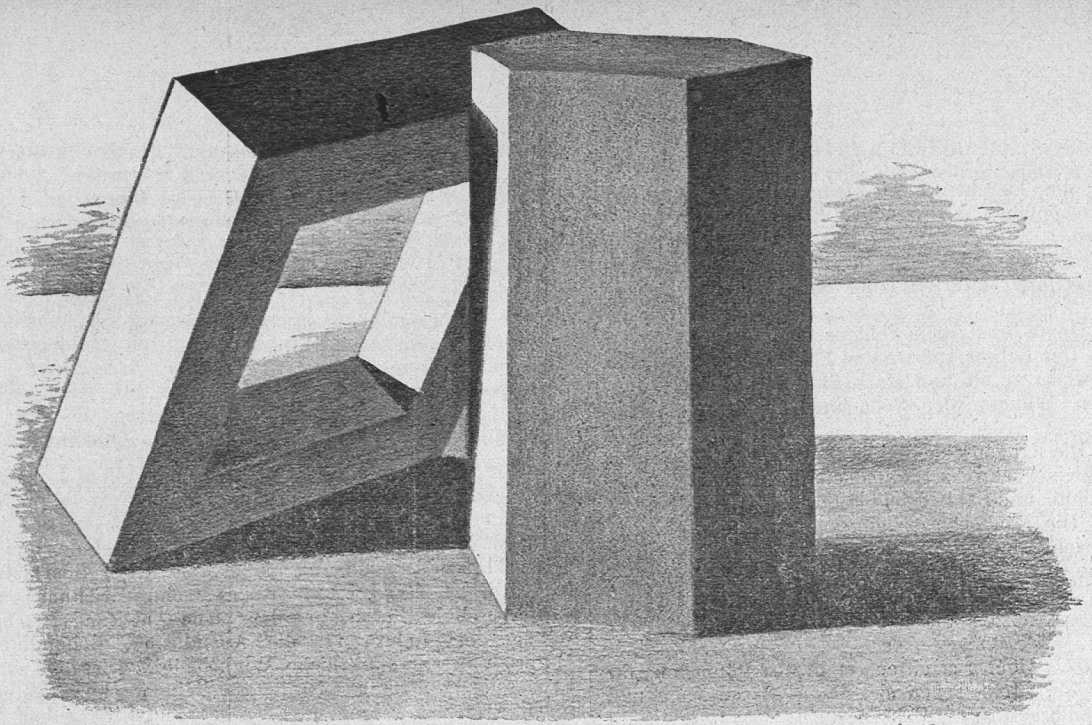
4. Es fing ein Knab' ein Vögelein.

Volkswaise.

1. Es fing ein Knab' ein Vö - ge - lein, hm, hm, es fing ein Knab' ein Vö - ge - lein, hm,
2. Da freut er sich so läp - pisch, " " da freut er sich so läp - pisch, "
3. Da flog das Meis - lein auf ein Haus, " " da flog das Meis - lein auf ein Haus, "

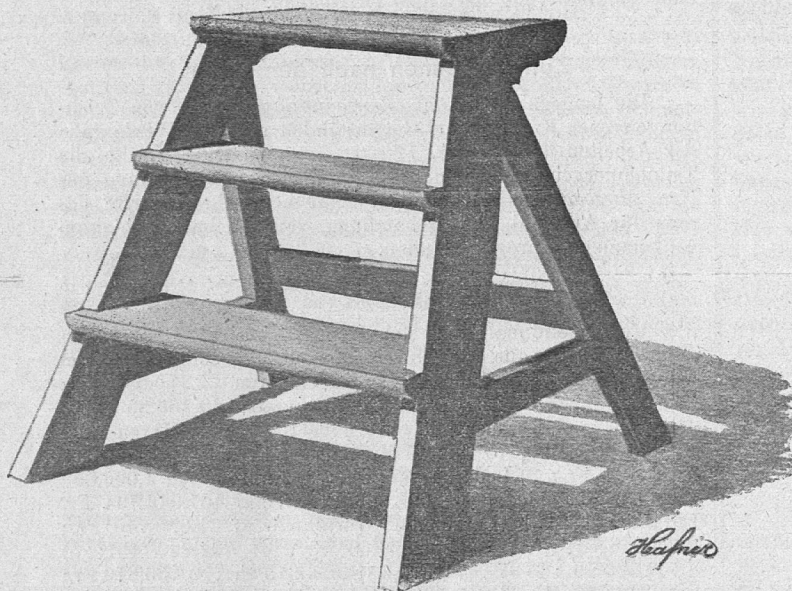
1. hm, hm, hm, so, so; da lacht er in den Kä - fig nein, hm, hm, so, so, so, so.
2. " " " " " und griff hin - ein so täp - pisch, " " " " " "
3. " " " " " und lacht den dum - men Bu - ben aus, " " " " " "

J. W. Goethe.



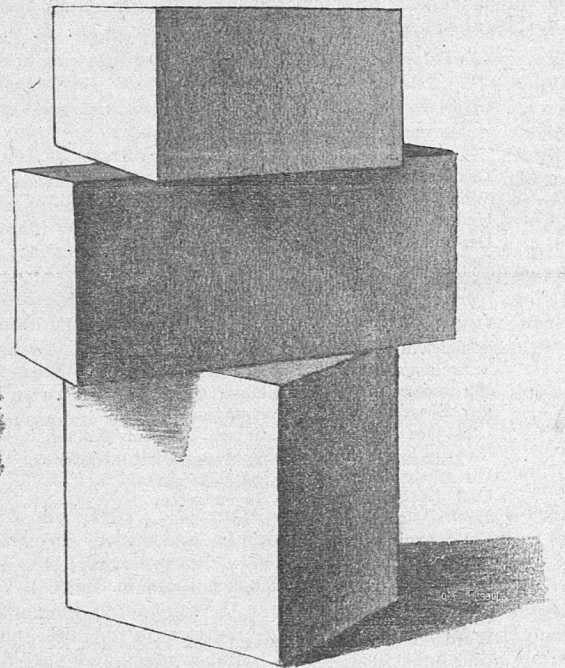
H. Baumann

9.

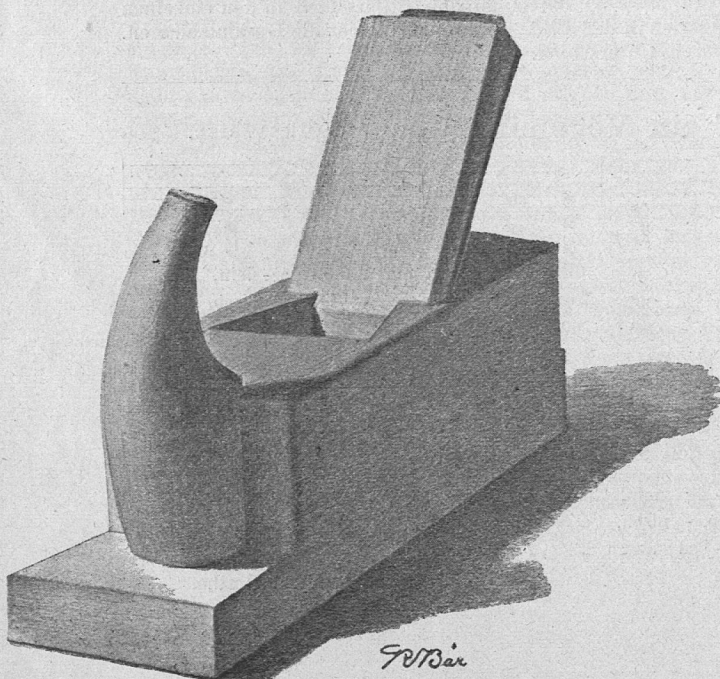


Hafner

9 a.

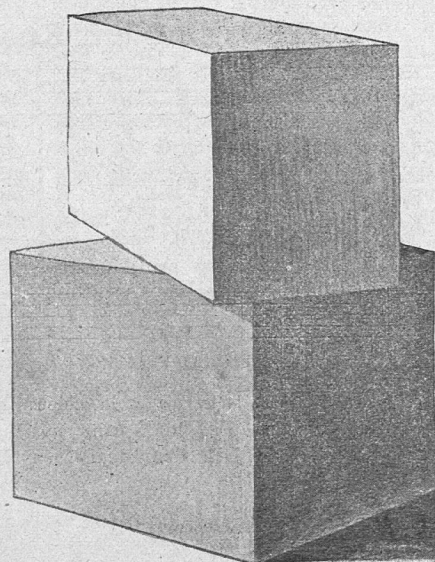


10 a.



W. Bär

13-



10.